

# Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 47. No. 17.

Milwaukee, Wis., 1. September 1912.

Lauf. No 1158

## O gib, du Allbarmherziger, Auch unsrer Zeit, was ihr so not.

Der du mit Tau und Sonnenschein  
Ernährst die Lilien auf dem Feld,  
Der du die jungen Raben nicht  
Bergiffest unterm Himmelszelt,  
Der du zu Wasserbächen führst  
Den Hirsch, der durstig auf den Tod,  
O gib, du Allbarmherziger,  
Auch unsrer Zeit, was ihr so not!

Um Frieden, Frieden flehen wir,  
Nicht jenen, der des Sturms entbehrt,  
Der sicher in der Scheide fest  
Gefesselt hält, das scharfe Schwert.  
Nein, um den Frieden in der Brust,  
Dem's mitten in der Schlacht nicht graut,  
Weil auf den Felsen deines Wortes  
Mit festen Pfeilern er gebaut.

Gib uns die Hoffnung, Herr, zu dir,  
Die nie zu Schanden werden läßt;  
Gib uns die Liebe, die im Tod  
Und über'm Tode noch hält fest,  
Gib uns den Glauben Löwenstark,  
Den Glauben, der die Welt bezwingt  
Und auf dem Scheiterhaufen noch  
Dir helle Jubelpalmen singt.

Wohl sind wir sündig, arm und schwach,  
Und nimmer solcher Gnade wert;  
Doch du erbarmst dich, wo ein Herz  
Voll Angst und Sehnsucht dein begehrt;  
So hör' uns denn gleich Israel,  
Da er dich ringend hielt umfaßt:  
„Ich laß dich nicht, ich laß dich nicht,  
Herr, bis du mich gesegnet hast.“

Nein, du verstößest nimmermehr  
Den, der da flüchtet in dein Haus,  
Zerbrichst nicht das zerknickte Rohr  
Und lösch'st den matten Docht nicht aus;  
Die Arme tuft du auf und sprichst  
Auch zu den Herzen unsrer Zeit:

Kommt her zu mir, die ihr im Geist  
Mühselig und beladen seid!

So kommt denn all', in deren Ohr  
Die hohe Freudenbotschaft klang,  
Die einst den Hirten auf dem Feld  
Der Chor der Engelstimmen sang;  
Kommt! süßer Frieden ist in ihm  
Und Licht, das keinem Dunkel weicht;  
Das Leben ist er, und sein Joch  
Ist sanft und seine Last ist leicht..

E. Geibel.

## Schauet die Lilien auf dem Felde!

Matth. 6, 28.

„Schauet die Lilien auf dem Felde!“ So ruft uns unser Heiland zu. Und Paul Gerhardt singt: Geh aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben!“ Hat man im Morgenlande die größte Blumenpracht bald nach der Regenzeit, im Frühjahr, so haben wir dieselbe im Sommer, besonders im Spätsommer. Eben in dieser Jahreszeit gilt uns darum ganz besonders der Zuruf des Herrn: Schauet die Lilien, schauet die Blumen auf dem Felde! Auch die Blumen sollen unsere Lehrer und Prediger sein.

Gott hat die Blumen geschaffen und ihnen ihre Schönheit gegeben. Ohne seine Schöpfermacht würde die Erde sie nicht hervorbringen. Sein Schöpferwort hat diese Pracht ins Dasein gerufen. „Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und fruchtbare Bäume!“ Darum haben wir auch die Blumen. Der Mensch kann keine Blumen schaffen. Er kann sie pflegen, so daß sie sich umso besser entwickeln und ihre Schönheit umso herrlicher entfalten. Aber die Blumen selbst sind Gottes Werk; sie predigen uns von dem Schöpfer. Darum schauet die Lilien auf dem Felde!

Da sehen wir Gottes Macht, etwas Reines zu schaffen, wo lauter Unreinigkeit wohnt. Die reine, weiße, herrliche Wasserlilie wächst aus dem schwärzesten Morast und Sumpf hervor. Aber sie sieht ganz anders aus als der Boden, in dem ihre Wurzeln lagen. Sie ist so weiß und rein, daß man sich fast scheut, man möchte ihre Schönheit durch bloßes Anrühren verderben. Wir sind allesamt wie die Unreinen; aber Gott kann die schöne, reine Blume der Gerechtigkeit und der Heiligung in den von Natur durch die Sünde unreinen Herzen wachsen lassen. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes

Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Die Lilien sollen es uns ins Gedächtnis rufen, daß Gott in Christo tun konnte und getan hat, was bei Menschen unmöglich ist. Darum schauet die Lilien auf dem Felde! Und wenn wir sie sehen, laßt uns bitten um den schönen Schmuck der Gerechtigkeit Christi, daß der König seine Lust an unserer Schöne habe, und um ein reines Herz, den Herrn in seiner Pracht zu schauen!

Die Blumen verkünden Gottes Weisheit. Wie wunderbar ist ihr Bau, wie reich ihre Manigfaltigkeit, wie herrlich ihre Farbenpracht, wie lieblich ihre Zartheit, wie zahllos ihre Menge! Vergeblich sucht der Künstler, solche Farbenshattierung zu malen. Und Gott legt allen diesen Reichtum der Blume in ein schlichtes Samenkörnlein und lockt ihn heraus durch den Sonnenschein. Er holt den mächtigen Waldbriesen aus der Eichel. Der Lilie mit all ihrer Schönheit hat er ihre Wiege in der unscheinbaren Zwiebel gegeben. Sollte Gott, der die Lilien also schmückt, nicht Weisheit genug besitzen, die Welt recht zu regieren und für uns zu sorgen? So denn Gott die Blume auf dem Felde kleidet, sollte er das nicht vielmehr uns tun?

Die Blumen predigen uns aber auch von unserer Sinnfälligkeit. Heute blühen sie, und Morgen werden sie in den Ofen geworfen; ihre Schönheit ist dahin. Ein Tag, eine Woche, ein Sommer und sie sind gestorben. „Der Mensch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe; er geht auf wie eine Blume und fällt ab, fliehet wie ein Schatten und bleibet nicht.“ Heute ist deine Gnadenzeit. Morgen ist der Winter da, und deine kalte Leiche wird zu Grabe getragen. Darum suchet den Herrn, weil er zu finden ist, daß er euch schmücke in diesem schönen Gnadensommer! Heute leuchtet die Sonne seines Evangeliums hell und warm. Laß dich erleuchten, meine Seele; versäume nicht den Gnadenschein! Schau die Lilien auf dem Felde!

Aber die Blumen sollen uns auch an unsere Christen Hoffnung erinnern. Aus der erstorbenen Blume keimt bald neues Leben, eine neue Blume. Sie ist gleichsam unsterblich. Was von der Blume nur gleichnißweise gilt, das hat unser Heiland den Seinigen mit eigentlichen Worten versprochen. Unser Leib stirbt und zerfällt zu Staub und Erde; aber der über den Tod mächtige Herr hat gesagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben; ich will euch auferwecken am jüngsten Tage.“ Er wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Wir sollen es besser haben als die Lilien auf dem Felde. „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“ Aber was Gott an den Blumen tut, soll uns ins Gedächtnis rufen, was er uns verheißt.

Darum geh aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben!

Schau die Lilien auf dem Felde!

Nach dem Englischen.

## Schulpredigt.

Text: Richter 7, 1—7.

(Auf Beschluß der Nordwestlichen Lehrerkonferenz eingesandt von Pastor Heinr. Gieschen.)

In Christo Jesu geliebte Väter und Brüder im Lehramte!

Der Mann, von dem wir in dem verlesenen Texte gehört haben, stand vor einer schweren Aufgabe. Israel war dahingegeben unter die Hand der Midianiter. Und was das für eine harte und schwere Gefangenschaft war, das kennzeichnet uns Gottes Wort mit den Worten: „Und wenn Israel etwas säete, so kamen die Midianiter mit ihrem Vieh wie eine große Menge Heuschrecken und verderbten es.“ Da bekam Gideon den Auftrag: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held, du sollst Israel erlösen!“ Gewiß eine schwere Aufgabe, vor die er sich gestellt sah.

So stehen auch wir Prediger und Lehrer vor einer schweren Aufgabe. Das Volk, unter das wir gestellt sind, groß und klein, liegt von Natur in der Gefangenschaft der Sünde, des Todes und des Teufels. Und wie schwer und hart diese Gefangenschaft ist, das kann man auch zutreffend kennzeichnen mit den Worten: Wo noch etwas gesät wird, da kommen diese Feinde und verderben es. Da haben auch wir den Auftrag: Der Herr mit dir, du streitbarer Held, du sollst Israel erlösen. Gewiß eine schwere Aufgabe, vor die wir uns gestellt sehen.

Wie ergeht es uns da? Ich denke, wir machen dieselbe Erfahrung, die Gideon machte. Er war mutlos und sprach: „Mein Herr, womit soll ich Israel erlösen? „Siehe, meine Freundschaft ist die geringste in Manasse und ich bin der Kleinste in meines Vaters Hause.“ — So wollen auch wir den Mut verlieren und denken: Was bin ich denn, daß ich eine solche Aufgabe ausrichten soll?

Aber siehe! was tut da der Herr mit Gideon? Er tut, was er so gerne zu tun pflegt, er nimmt ihn zuvor in seine Schule und erteilt ihm eine Lektion. Und die Lektion, die er ihm erteilt, das ist eine Lektion, die auch wir alle so gut brauchen können. So sei denn Gegenstand unserer Betrachtung unter Gottes Gnadenbeistand:

**Die Lektion, die der Herr Gideon erteilt, eine Lektion auch für uns.**

Dreierlei gibt er in dieser Lektion ihm und durch ihn uns zu lernen auf:

1. Wollen wir zur Arbeit im Reiche Gottes etwas taugen, müssen wir an der eignen Kraft verzagen;
2. Wollen wir zur Arbeit im Reiche Gottes etwas taugen, müssen wir auf die rechte Kraft sehen lernen;
3. Wollen wir zur Arbeit im Reiche Gottes etwas taugen, müssen wir mit dieser rechten Kraft arbeiten.

1.

Als Gideon den Auftrag erhielt: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held, du sollst Israel erlösen“, was hat er da wohl für seine erste und nächste Aufgabe gehalten? Ge-

wiß die, die Werbetrommel zu rühren und so viel Volk zusammenzurufen, als nur möglich. Galt es doch, einen großen und mächtigen Feind zu bekämpfen. Da mußte man Streitercharen zusammenführen, so viel man nur bekommen konnte. Und damit hatte er Erfolg. Ein großes Heer von 32,000 Mann findet sich ein.

So halten auch wir, wenn wir uns vor unsere Aufgabe, insonderheit vor die Aufgabe der Kindererziehung gestellt sehen, gewöhnlich dies für unsere erste und nächste Aufgabe, die Werbetrommel zu rühren und Streitercharen zu sammeln. Und ach! was führt man da nun nicht Alles zusammen. Die Allermeisten wollen es ja mit dem bloßen Wissen ausrichten. Die Kinder sollen etwas wissen, viel wissen, viel lernen. Ach, was sollen nicht die Kinder schon alles wissen! Man sehe nur einmal den Lehrplan der öffentlichen Schulen in unsern Tagen an, man muß staunen darüber, was die Kinder in unsern Tagen schon wissen sollen. Als ob es mit dem bloßen Wissen getan wäre! Als ob die Kinder schon erzogen wären, wenn sie viel gelernt haben und viel wissen! — Das sehen nun manche ein, daß es mit dem bloßen Wissen allerdings nicht getan ist, sie rufen daher andere Streitercharen zu Hülfe. Sie nehmen ihre Zuflucht zur Moral. Die soll es nun tun, die soll's ausrichten. Sie geben allerlei Anweisung, wie die Kinder sich gut aufführen, wie sie sich fein und gesittet benehmen, wie sie ein rechtschaffenes und ehrbares Leben in der Welt führen können. Damit wollen sie es nun ausrichten.

Aber was sagt der Herr? Was sprach er zu Gideon, als sich dieses große Heer von 32,000 Mann angesammelt hatte? „Des Volkes ist zu viel, das mit dir ist. Israhel möchte sich rühmen wider mich und sagen: Meine Hand hat mich erlöst. Und so bekommt er den Auftrag: Laß ausrufen vor den Ohren des Volkes: Wer blöde und verzagt ist, der kehre um. Da kehrten um 22,000 Mann, daß nur 10,000 Mann übrigblieben. — So auch mit uns: Wenn wir allerlei Streitkräfte angesammelt haben, mit denen wir das Werk der Jugendziehung wollen ausüben, dann kommt der Herr auch zu uns und spricht: Des Volkes ist zu viel, das mit dir ist. Das bloße Wissen — sende es heim, du wirst es damit nicht ausrichten. Die Moral — laß sie ebenfalls heimgehen, sie wird's auch nicht tun. Wenn wir so alle Streitercharen, mit denen wir Kinder der Welt erziehen wollen, heim schicken müssen, da bekommt schon das Vertrauen auf eigne Kraft einen gewaltigen Stoß.

Aber noch mehr. Als Gideon von den 32,000 Mann die 22,000 heim schicken mußte und nur die 10,000 behielt, da hat er gewiß gedacht: Die mußt du nun aber auch behalten, wenn du etwas ausrichten willst, und hat sich mit dem Vertrauen seines Herzens an diese 10,000 Mann gehalten. — Gerade so mit uns: Wenn wir allerlei Streitkräfte, womit wir Kinder der Welt erziehen wollen, heimgeschickt haben, dann behalten wir gewöhnlich noch ein gutes Streiterheer übrig. Das sind Vertrauen auf eigne Weisheit, Klugheit, Geschicklichkeit, gute Ordnungen und Einrichtungen in der Schule, allerei Methoden, die man an-

wendet beim Unterricht u. s. w. Davon denken wir nun aber auch: Dies Streiterheer müssen wir behalten, wenn wir etwas ausrichten wollen.

Aber was sagt der Herr zu Gideon, als er die 22,000 Mann heimgeschickt und nur die 10,000 übrigbehalten hatte? „Des Volkes ist noch zu viel.“ Und nun empfängt er den Auftrag, das Volk an's Wasser zu führen und Nacht zu geben, wie sie trinken, ob sie auf die Kniee fallen oder das Wasser mit der Hand zum Munde führen. Da ist die Zahl derer, die knieend getrunken hat, 9700 Mann. Und der Herr heißt auch die noch heimgehen, daß nur 300 Mann übrigbleiben. — So mit uns. Haben wir alles, womit die Welt erziehen will, heimsenden müssen und nur das Streiterheer der eignen Weisheit, Klugheit, Geschicklichkeit u. s. w. behalten und hangen daran nun mit dem Vertrauen des Herzens und meinen, das behalten zu müssen, so sagt der Herr auch zu uns: Des Volkes ist noch zu viel. Laß auch dies Streiterheer umkehren.

Kurz, dies will er uns lehren: Wollen wir zur Arbeit in seinem Reich etwas taugen, müssen wir an der eignen Kraft ganz und gar verzagen. Das ist die erste Lektion, die wir lernen müssen. O wie wichtig ist es für uns Prediger und Lehrer, daß wir diese Lektion recht lernen: Die Aufgabe der christl. Kindererziehung ist eine so große und hohe, daß wir an der eignen Kraft verzagen müssen. Dann gehen wir in der rechten Gesinnung an unsere Arbeit. Wie wichtig ist das auch für euch Gemeindeglieder, für euch Väter und Mütter. Dann betreibt ihr nicht nur in der rechten Gesinnung selbst das Werk an euren Kindern, sondern schließt auch eure Lehrer oft in euer Gebet ein. O Gott, gebe darum uns Predigern und Lehrern, Gott gebe auch euch Gemeindegliedern, daß wir diese Lektion immer besser lernen! —

Doch dann gilt's, eine zweite Lektion zu lernen. Welches ist die?

## 2.

Als Gideon von den 32,000 Mann erst die 22,000 und dann von den übriggebliebenen 10,000 auch noch die 9700 heimsenden mußte und nur die 300 Mann behielt, da mag er wohl gedacht haben: Was soll ich nun mit diesen 300 Mann noch anfangen, mit dieser Handvoll Leute? Nun brauche ich den Kampf gar nicht mehr zu beginnen. — So wollen auch wir, wenn wir auch alles Vertrauen auf eigne Weisheit, Klugheit, Geschicklichkeit u. s. w. haben aufgeben müssen, gewöhnlich ganz verzagen und denken: Nun brauchen wir unsere Arbeit gar nicht mehr anzufangen, wir werden ja doch nichts ausrichten.

Aber was sagt da der Herr? Zu Gideon spricht er: Durch diese 300 Mann will ich Israhel erlösen. Nun kann ich dich brauchen. — So auch mit uns: Gerade wenn wir an der eigenen Kraft ganz und gar verzagt sind, dann sagt der Herr auch zu uns: Durch diese 300 Mann will ich Israhel erlösen. Nun, da du nichts mehr bist, nun kann ich dich brauchen.

Und worauf heißt er uns denn nun sehen? Gideon

mochte wohl denken: Nun gut, will der Herr durch diese 300 Mann Israel erlösen, dann wird er diese kleine Schar auch so ausrüsten, daß sie es tun und ausrichten kann. Er wird sie mit solchen Waffen zum Schutze ausrüsten, daß sie unanfechtbar sind, er wird ihnen auch solche Waffen zum Angriffe geben, daß ein Mann in dieser kleinen Schar so gut ist, wie sonst 10 oder 100. Kurz, er wird diese kleine Schar zu einer Schar machen, die unüberwindlich ist. Aber nichts von alledem tut der Herr. Er gibt ihm nur das Wort: Durch diese 300 Mann will ich Israel erlösen. Gibt ihm damit die wichtige Lehre: Auf dies Wort soll er sehen, das soll es tun und ausrichten. — So mit uns. Haben wir das gelernt, an der eigenen Kraft verzagen und auf den Herrn sehen, so erwarten wir nun gewöhnlich auch große und hohe Dinge, die der Herr uns vorschreiben soll als das, was wir tun sollen, um unser Werk auszurichten. Aber was tut der Herr? Er gibt uns nur sein Wort und sagt: das lehret, das predigt, das verkündigt, das bezeugt. Er will auch uns damit die wichtige Lehre geben: Auf dies Wort sollt ihr sehen, auf dies Wort allein, das soll es tun und ausrichten.

Und was für ein Wort? — Was für ein Wort gab er Gideon? Gideon empfing den Auftrag, er soll die 300 Mann in 3 Haufen teilen und einem jeden Mann eine Posaune und einen ledigen Krug und eine Fackel geben. O ein vor der Vernunft törichtes Wort! In den Krieg ziehen und dann diese Waffen: eine Posaune, einen ledigen Krug und eine Fackel drin! Als ob es hieße, ein Kinderspiel aufzuführen und nicht im Ernst in den Krieg ziehen gegen einen großen und mächtigen Feind. — So auch mit uns: Das Wort, das der Herr uns gegeben hat, ist nicht ein Wort, das die Welt als große Weisheit anstaunt, sondern ein vor der Vernunft törichtes Wort, die einfache, schlichte Predigt des Gesetzes und des Evangeliums.

Aber mag dies ein vor der Vernunft noch so törichtes und verachtetes Wort sein, dies Wort soll es tun und ausrichten. Es sind freilich große Dinge, die wir ausrichten sollen. Sichere Sünderherzen sollen wir zerschlagen, zerschlagene und zerrissene Sünderherzen wieder verbinden und heilen, von Christo entfremdete, ihm feindlich gesinnte Herzen für Christum gewinnen, daß sie ohne Zwang und Drang in rechter Willigkeit ihm dienen. O, eine hohe Aufgabe! Aber mag sie noch so hoch sein, das Wort kann sie ausrichten, das vor der Vernunft so törichte und verächtliche Wort. Mögen die Herzen hart sein wie Felsen in ihrer Sündensicherheit, Gottes Gesetz kann sie zerschlagen, mögen sie noch so zerrissen sein, das Evangelium vom gekreuzigten Heilande kann sie verbinden und heilen. Und mögen sie Christo noch so entfremdet sein, dies Evangelium ist das kräftigste Zugmittel, das sie für Christum gewinnen und aus Widerstrebenden Willige machen kann. Ja, das Wort kann es tun, das Wort kann es ausrichten.

O, darum auf dies Wort, auf dies Wort allein laßt uns sehen als auf die Kraft,

die es ausrichten kann. Das ist die zweite Lektion, die wir lernen müssen. Wie wichtig ist das für uns Prediger und Lehrer, wenn wir auch diese Lektion recht lernen: Das Wort, das Wort allein, ist die Kraft, womit ich meine Aufgabe erfüllen kann. Dann wissen wir, worauf wir unser Augenmerk allein zu richten haben bei aller unserer Arbeit. Wie wichtig ist das auch für euch, liebe Gemeindeglieder, für euch Väter und Mütter, dann werdet ihr eure Kinder nicht in solche Schulen senden können, von denen Vater Luther sagt: Wo Gottes Wort nicht regiert, da rate ich fürwahr niemand, daß er sein Kind hintue. Da wird euch klar sein: Unsere Kinder müssen in solche Schulen, wo Gottes Wort getrieben wird. — O, Gott gebe uns Predigern und Lehrern, Gott gebe euch Gemeindegliedern, daß wir auch diese zweite Lektion immer besser lernen.

Dann gilt's nur noch eine Lektion lernen, nämlich, daß wir mit dieser rechten Kraft nun auch arbeiten.

## 3.

Was dazu gehört, um mit dieser Kraft des Wortes recht zu arbeiten, das zeigt der Herr an durch die Art und Weise, in der er die anfänglich große Streiterschar verkleinern läßt. Was spricht denn der Herr? Er läßt ausrufen: „Wer blöde und verzagt ist, der kehre um.“ Er zeigt damit an, wen er für seinen Kampf nicht brauchen kann. — So läßt der Herr auch in die geistlichen Streiterscharen hineinrufen: Wer blöde und verzagt ist, der kehre um. — Ja, will man die Arbeit mit dem Wort, mit dem Wort allein, recht treiben, so gehört dazu zuerst und vor allen Dingen Mut, ein Mut, der nicht auf dem natürlichen Boden wächst, sondern ein Mut, den Gott erzeugt hat, ein Mut, der eine Frucht des Glaubens ist. Man bedenke doch nur: Was für Hindernisse stehen diesem Werke entgegen, das wir in unserer christlichen Schule treiben. Wie ist Satan diesem Werk feind. Es ist wohl kaum ein Werk unter allen Werken, die wir treiben, das er mehr ansieht als dieses. Satan weiß, was er verloren hat, wenn ihm die Jugend entrisen wird. Und wie ist die Welt unserem Werk feind, auf Schritt und Tritt müssen wir es erfahren, was sie uns für Hindernisse in den Weg legt. Und wie werden uns, Gott sei es geklagt, oft noch Hindernisse in den Weg gelegt von denen, die uns doch in allererster Linie Helfer in diesem Werke sein sollten, von den Eltern der Kinder, die uns anbefohlen sind. Und wie viel Hindernisse haben wir Tag für Tag zu bekämpfen bei dem bösen Fleische unserer Kinder. Und — ja nicht zu vergessen — wie viel Hindernisse bei unserem eignen Fleische. Und nun alle diese Hindernisse allein mit dem Wort überwinden wollen, damit anfangen zu streiten, und wenn man nicht gleich sichtliche Erfolge wahrnimmt, dann auch nicht an dem Wort verzagen und auf andere Mittel verfallen, sondern mit diesem Mittel unentwegt fortarbeiten, dazu gehört ein Mut, der nicht menschlich, sondern göttlich, der eine Frucht des Glaubens ist. Das ist Eins.

Das Andere zeigt der Herr an durch die Art, wie er

nun die Schar noch weiter verkleinern läßt. Er läßt die Schar an's Wasser führen und heißt Nicht geben, wie sie trinken. Die Einen, die sich einfach niederwerfen und trinken, zeigen sich dadurch als Leute, die Bequemlichkeit lieben. Die andern bücken sich, schöpfen das Wasser mit der Hand und führen es zum Munde. Sie geben sich dadurch zu erkennen als Leute, die nicht Mühe scheuen. Da sagt der Herr: Die Ersteren kann ich nicht brauchen, die Leute, die nicht Mühe scheuen, die mag ich für meinen Dienst. — Das gilt auch für die Arbeit mit dem Wort: Wer Bequemlichkeit liebt, Gemach und gute Tage in der Welt sucht, der taugt nicht für die Arbeit am Wort; wer den Sinn hat, daß er um Christi willen auch etwas auf sich nehmen, leiden, tragen und drangehen will, den kann er brauchen zur Arbeit mit dem Wort. O, wie mühevoll ist doch die Arbeit eines christl. Lehrers! Wenn ein christlicher Lehrer wirklich seine hohe Aufgabe erfaßt hat und sie ausrichten will, o, was für Mühe hat der Tag für Tag in seiner Schulstube. Und nicht bloß in seiner Schulstube, was für Mühe schon zuvor in seiner Studierstube. Und nicht bloß Mühe der Art, auch Mühe anderer Art. Von einem Christen sagt man, die besten Siege erringt er nicht stehend, sondern knieend. Das gilt auch von einem christlichen Lehrer. Die besten Siege erringt er knieend. Und wie wird alle seine Mühe vergolten? Ach, wie wenig wird seine Arbeit oft erkannt, wie oft erntet er Undank, Haß und Feindschaft! Wie kärglich ist oft seine Besoldung, wie kümmerlich muß so mancher Lehrer im Irdischen sich durchschlagen! O, wer Bequemlichkeit liebt, wer Gemach und gute Tage sucht, der wird nicht lange in diesem Amte aushalten. Nur wer den Sinn hat, daß er um des Heilandes willen, der ihn mit seinem Blute erkaufte, auch etwas auf sich nehmen, leiden, dulden und tragen will, der wird taugen zu dieser Arbeit mit dem Worte. — Um die zwei Dinge laßt uns darum bitten: um den rechten Mut und den rechten, opferwilligen Sinn, dann werden wir die Arbeit mit dem Worte recht ausrichten.

Nun noch ein Schlußwort: Wie leben in einer traurigen Zeit, in einer Zeit, wo die Feinde von allen Seiten so an der Arbeit sind, die Jugend zu verderben, daß man wohl sagen kann: Wo noch etwas gesäet wird, diese Feinde verderben Alles. Aber selbst in unserer traurigen Zeit werden wir noch etwas ausrichten können: Laßt uns nur die Lektion recht lernen, die der Herr uns heute gelehrt hat, daß wir an der eignen Kraft verzagen, auf die Kraft des Wortes allein sehen lernen und dann mit dieser Kraft arbeiten. Dann werden wir etwas ausrichten, so gewiß wir Gottes Verheißung haben: Das Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.

Wohlan denn, Brüder, die Hand an's Schwert, an's Schwert des Geistes, des Wortes und dann mit dem Ruf: Sie Schwert des Herrn und Gideon hinein in den heiligen Kampf! Gott aber gebe, daß wir allezeit kämpfen und streiten in der Gesinnung, in der unser Vater Luther gekämpft und gestritten hat:

Mit uns'rer Macht ist nichts getan,  
Wir sind gar bald verloren;  
Es streit't für uns der rechte Mann,  
Den Gott hat selbst erkoren.  
Fragst du, wer der ist?  
Er heißt Jesus Christ,  
Der Herr Zebaoth,  
Und ist kein and'rer Gott,  
Das Feld muß er behalten. —

Das Wort sie sollen lassen stahn,  
Und kein'n Dank dazu haben!  
Er ist bei uns wohl auf dem Plan  
Mit seinem Geist und Gaben.  
Nehm'n sie uns den Leib,  
Gut, Ehr, Kind und Weib,  
Laß fahren dahin;  
Sie haben's kein'n Gewinn!  
Das Reich muß uns doch bleiben!

Amen.

### Am Haus und Hof.

Erzählung von Emil Frommel.

„Alle Füchse kommen endlich beim Kürschner zusammen,“ das ist ein alt und ehrlich Sprichwort und auch wahr dabei, was leider Gottes nicht alle seine Brüder sind. Denn es gibt auch erlogene Sprichwörter drunter, die aus des Teufels Küche kommen und auch hineinbringen. Aber das ist wahr: Die Schlaueit geht so eine Weile und bringt's auch scheinbar zu was und triumphiert über ein treuherziges Gemüt, in dem kein Arg ist. Aber nur einmal ein bißchen gewartet, und schließlich geht auch der gescheiteste Fuchs ins Eisen, oder es brennt ihm einer eins auf den Pelz und man zieht ihm die Haut ab. Da hängt denn schließlich die ganze Fuchschlaueit beim Kürschner im Laden bei einander, und wenn sich einer einen Balg kauft, kriegt er die Schlaueit gratis mit, und wenn er ihn vors Bett legt, damit es ihm vor'm Aufsteh'n nicht graut, so kann er alle Tage sich obiges Sprüchlein sagen und alle Fuchschlaueit mit Füßen treten. Aber wunderbar — so groß die Leute von solcher Schlaueit denken und sie sich wünschen, es ist allemal doch eine Freude, wenn einer dabei abgefangen wird und seinen Meister findet. Davon will ich zum Trost ein Stücklein erzählen.

Um's Müllerhandwerk ist's was Schönes, wenn vorab einer Wasser vollauf und auch was zu mahlen hat. Denn die schwerste Arbeit besorgt das Wasser und der Mahlgang, und der Müller kann, wenn er aufgeschüttet hat, sich hinsetzen zu seinen Mahlgästen und von den „geschwinden Zeitläuften“ reden und vom Russen und Türken aus alter und neuer Zeit, und braucht nur auf das Glöcklein aufzupassen, das ihm zuruft: „Herr Müller, es ist wieder Zeit.“ Sodann bleibt auch vom fremden Mehl immer noch etwas an seinen Kleidern hängen, wenn er auch schon seinen Mahl-

lohn empfangen. Kurz, zumeist ist jeder Müller seiner Zeit ein gemachter Mann gewesen und konnte neben dem Apotheker feil halten, zu dem auch weit und breit die Leute kommen müssen, und der seinen Pfefferminztee und seine Blutegel auch nicht um einen Spottpreis hergibt, wiewohl er sie aus unseres Herrgotts großer Apotheke gratis geliefert bekommt.

Es ist heuer anders schon geworden, und nicht alle Müller fahren mit fetten Apfelschimmeln, auf denen kein Wassertropfen stehen bleibt, daher. Denn die großen Dampf- und Kunstmühlen mahlen besser als die Wind- und Wassermühlen, und der große Mann verschluckt auch da wieder den kleinen, wie's allerwege in der Welt geht. Wenn aber einmal das Wasser ausbleibt oder die Kundenschaft sich verzieht, oder gar auf der Mühle ein Weib mitmahlt, die kein Mensch geheißten hat mitmahlen, nämlich die „Frau Hypothek“ samt ihrem teuren Sohn, dem Herrn „Zins“, dann sieht's vollends schön aus. —

Das letztere war leider auf einer Mühle der Fall, die hinten im hessischen Odenwald liegt, ein paar Stündlein vom Melibokus weg in die Talschlucht hinein. Das große stattliche Dorf breitet sich mehr nach der Ebene zu aus, während die Mühle seit Jahrhunderten hinten am Waldende versteckt ist. Von den alten Buchen waren noch etliche stehen geblieben aus dem Wald, der einst die ganze Gegend bedeckte, und sie überschatteten mit ihren mächtigen Zweigen traulich das Dach und den Hof. Im Sommer saßen unter ihren Ästen die Mahlgäste, die auf ihr Mahl warteten, und konnten derweilen sich an dem Spazekonzert verlustieren, das ohne Kapellmeister und Programm und Entree alle Tage losgelassen wurde. Und so ein Spazekonzert ist auch unter Brüdern was wert, wenn man's nur recht versteht und den rechten Text unterlegt, der Matthäi am sechsten steht. Denn der Hauptsatz, über den sie musizieren, ist das einfache Thema: *Sorget nicht!* Und das Adagio grazioso lautet: „*Sehet die Vögel unter dem Himmel an*“, und das Scherzo: „*Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln nicht in die Scheunen*“, sondern pfeifen, singen, huschen und spielen — und das ergreifende Finale heißt: „*Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?*“ — Und manches Bäuerlein, das neben seinem Fruchtfaß zum Mahlen noch einen viel schwereren Sorgenfaß auf seinem Herzen schleppte, wenn er zu Hause an Weib und Kind und an seine Steuern dachte und an alles, was sonst noch einen ehrlichen Menschen drückt, konnte sich was vormusizieren und seine Sorgen klein mahlen lassen.

An Wasser fehlte es der Mühle nicht, denn vom Berg herunter kam es aus vielen Quellen gelaufen aus dem kühlen Wald herab. Die Leute waren vorzeiten noch nicht so superflug gewesen wie heuer, den Wald auszuhauen, daß kein Wasserlein mehr atmen kann. Mit einer Quelle ist's aber wie mit allem Guten in der Welt, das Menschen erquickten soll: es gedeiht nur in der Tiefe, im Verborgenen. Wird's bloßgelegt und ans Sonnenlicht und Menschenauge gezogen, dann versiegt's. —

Ebenjowenig fehlte es an Mahlgästen. Seit mehr als zweihundert Jahren war die Mühle im alten Besitz und ging vom Vater auf den ältesten Sohn, und der Sohn hielt's affkurat wie der Vater. Derselbe Gruß und Handschlag wurde dort geboten, den man von altersher gewohnt war; die Müllerin hatte ihre feststehenden Tage für ihren Küchenzettel, und jeder Mahlgast mußte genau, wann es Sauerkraut und Erbsen und Schmorfleisch gab und konnte seinen Magen danach einrichten. Kurz, es verstand sich für die ganze Umgegend von selbst, daß man nirgends anders mahlen ging als zum „Waldmüller“, wie er schlechtweg geheißten wurde. Es war so ein Stück Heimat, das jeder an der Mühle hatte, denn in der Jugend war man schon mit dem Vater zur Mühle gefahren und hatte dort mit den Müllersbuben unter der Buche gespielt und war so mit dem künftigen Waldmüller groß geworden, wie etwa Hofbuben mit ihrem späteren Gutsheeren.

Der Müller, der just am Regiment saß, als unsere Geschichte passierte, war ein schöner, schlanker Mann mit langem, hellgelben Haar und blauen Augen, ein echter Hesse. Sein Handwerk verstand er aus dem Fundament und konnte, wenn's not war, mit seinen Knechten um die Wette die Säcke tragen, die er auf seine Schulter schwang, als wären sie ein Sack Federn. Daneben hatte er aber ein weich Gemüt, ohne Arg und Falsch, und mußte deshalb in der Schule schon und im Haus mancherlei leiden. Am liebsten war er bei den alten Leuten im Ort, und besonders bei dem alten Schulmeister und hörte dessen Geschichten, die er zwar schon hundertmal gehört, immer wieder aufs neue. Wußte er gar ein Krankes oder Blutarmes im Ort, so bettelte er beim Vater so lange um ein Säcklein Mehl oder Kartoffeln, um's hinzutragen. Sein Vater schüttelte darüber manchmal den Kopf und sagte zu seiner Frau: „*Mutter, du wirst sehen, unser Andres ist ein herzguter Kerl, aber zum Müller taugt er nicht, denn er ist zu gutherzig und weichmütig und versteht das Einmaleins nicht. Es wär schon besser, unser zweiter, der Johann, käm aus Ruder, der sinnt nicht so viel.*“

Aber die Müllerin sagte: „*Vater, laß es gut sein. Wenn er's nicht hätte werden sollen, wär' er auch nicht unser Erstgeborener und wäre der Johann zuerst auf die Welt gekommen. Er ist doch brav und versteht seine Sachen, und ein gut Gemüt ist doch Goldes wert.*“

„*Ist alles recht,*“ entgegnete der Waldmüller, „*aber die Gutherzigkeit schafft noch kein Geld ins Haus. Deswegen braucht man noch kein Leuteschinder zu sein — aber du wirst's schon sehen. Es macht mir halt doch Sorgen, wie's gehen wird.*“

Deswegen redete der Waldmüller manchmal beim Aufschütten mit seinem Sohn so ein Wörtlein vom Heiraten und daß man da kein armes Mädchen brauchen könne, und schüttete ihm solche Reden auf den Mahlgang seines Herzens, daß er sie drin bei Gelegenheit vermahle. Aber der Andres hatte dazu wenig Lust und schüttete überhaupt lieber sich selbst was auf, als daß er's den andern tun ließ. Zudem war aber dieser Mahlgang in seinem Herzen bereits besetzt

und lief auch ganz ordentlich. Schon lang lag ihm die Liebe drin zu einer armen Waise, die bei ihrer Gevatterin wohnte. In der Schule hatten die beiden schon nicht weit von einander gefessen, und der Andres hörte das „Christinle“ ganz nah mit ihrer glockenhellen Stimme singen und war darüber so hingenommen, daß er oft den Mund nur aufsperrte und keinen Ton von sich geben konnte. „Sa, wer so singen kann,“ dachte er, „der muß auch ein gutes Herz haben.“ Und so ganz unrecht hatte er nicht. Wer seine Ohren hat, hört noch was mehr in einer Stimme als bloß den Laut, es ist, wie wenn ein Glöcklein tief unten im Herzen mitläutete. Später waren sie miteinander zu Gottes Tisch gegangen und eingegnet worden. Aber das Mägdlein hatte so wenig an den reichen Müllersohn gedacht, als eine Schusterstochter an einen Grafen. Denn draußen auf dem Lande ist's auch nicht anders als in der Stadt, die Unterschiede sind auch da vorhanden, und mein Ortschulze führte deshalb das weiße Wort im Mund: „Wenn sie alle gleich wären, gäb's halt keinen Unterschied,“ und drum kam dem armen Waisenkind es nicht in den Sinn, sein Auge aufzuheben zum Müllersohn. Der lieb sie aber nicht aus den Augen, und wo er konnte, machte er sich was im Hause der Gevatterin zu schaffen. Wenn sie mit ihrem Christinle zur Mühle kam, samt ihrem Säcklein Weizen, da ließ er sich's nicht nehmen und mahlte es apart auf dem feinsten Gang, und war's fertig gemahlen, so tat er wie Joseph in Ägyptenland seinen Brüdern, und maß immer noch ein gut Stück mehr in ihren Sack. — Aber ein Müller muß wandern, denn „vom Wasser haben wir's gelernt!“ und „das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein“ — heißt's im Müllerlied. Und so kam es auch an den Andres, wiewohl, er am liebsten zu Hause geblieben wäre. Denn das wußte er schon vorher, daß das Wasser die Mühlen treibt und es auf die Steine ankommt, wie fein die mahlen. Was sollt' er da draußen noch mehr lernen in der Welt? Aber sein Vater verstand darin keinen Spaß; er selbst war gewandert und sein Vater und Großvater auch, und darum biß keine Maus einen Faden von der Regel ab, daß der Andres wandern mußte. Und es ist ja auch gut und recht. Denn nicht bloß, daß man andre Mühlen sieht, sondern auch andere Menschen und andern Brauch — das ist die Hauptsache beim Wandern, und das alte Sprichwort hat recht: „Wer nicht herauskommt, kommt auch nicht heim.“ Man weiß erst, was man zu Hause hat, wenn man einmal bei fremden Leuten die Füße unter den Tisch gestreckt hat. —

Der Müllerin ging's zwar im Herzen mit Grundeis, als sie daran ging, ihrem Andres das Felleisen zu packen, und der Gedanke kam ihr: ob doch nicht der Vater am Ende recht habe, daß ihr Andres zum Müller kein Genie habe. Und alles stand ihr vor Augen, was dem Buben da draus in der wildfremden Welt begegnen könne, dieweil er ein zu weich Gemüt habe. —

(Fortsetzung folgt.)

## Aus unserer Zeit.

### Sehr beachtenswerte Urteile.

Eines bedeutenden Theaterkritikers in New York. Dieser fällt folgendes Urteil: „Daß moralische Lehren durch die Abbildung schmutziger Einzelheiten des Lasters gewonnen werden sollen, diese Ansicht hat mehr Unheil angerichtet als irgend ein anderer Einfluß, der im Gebiet der Literatur und Kunst losgelassen wurde. Die Darstellung des berühmten Theaterstückes: „Der Sold der Sünde“ hat in der praktischen Durchführung weit mehr Aufmerksamkeit der Sünde zugewandt als dem Solde. Es gab überhaupt niemals einen größeren Irrtum als die Annahme, daß die Kenntnis der Bosheit die Menschen von der Ausübung der Bosheit zurückhalten würde. Schauspiele, welche die Zuschauer in die Gesellschaft von lasterhaften Menschen versetzen, verbreiten um sich einen geheimen Einfluß, gerade so schädlich wie unreine Luft und so ansteckend wie Pocken und ebenso eflig.“ Dies ist ein sehr beachtenswertes Urteil, dem wir voll und ganz zustimmen. Man muß sich wundern, wie jemand auf den Gedanken kommen kann, daß er den Teufel durch den Teufel austreiben will. Derartige lehrt uns schon die Gasse nicht mit ihrem täglichen Unflat der Sünde: Unzucht, Böllerei, Fluchen, Genußsucht u. s. w. Wir erfahren nur immer wieder, wie ungemein ansteckend diese tägliche Schaustellung der Sünde auf die meisten Zuschauer, zumal unsere Jugend, wirkt. Derartige lehrt uns vor allem Gottes Wort nicht. Dasselbe lehrt vielmehr, daß Böses Böses nicht austreibt, indem es vor der Gesellschaft böser Menschen und ihren Zusammenkünften warnt. Dasselbe lehrt aber auch, daß nur eins, das stärker ist als das Böse, das Böse austreiben und den Menschen bessern kann, nämlich Gottes Wort selbst.

Aber so oft man Derartiges sagt, wird einem entgegengeworfen: Ihr seht nur alles Heil in Gottes Wort. Man mag sagen, was man will, so kommt ihr gleich mit Gottes Wort als Universalheilmittel für alle möglichen Schäden in der Gesellschaft. Wohl an, hört ein anderes, sehr beachtenswertes Urteil, das eines Richters in Chicago: „Scheidungsfälle betreffen selten, so gut wie gar nie, wenn überhaupt je, aktive Kirchenglieder, und Richter Jamcott von Brooklyn äußerte sich kürzlich: „Etwa 2,700 Straffälle kamen in den 5½ Jahren meiner Tätigkeit als Richter vor mich zur Entscheidung. Während dieser ganzen Zeit bin ich nie genötigt gewesen, irgend einen zu verurteilen, der zur Zeit seiner Verurteilung oder sonst jemals ein aktives Glied der Kirche war.“ Hört ihr, was dieser Richter sagt? Er redet von aktiven Gliedern der Kirche. Das sind die nicht, die von der Kirche abgefallen sind und damit dem Einfluß des Wortes Gottes sich entzogen haben; die waren aktive Glieder. Das sind auch alle diejenigen nicht, die wohl äußerlich der Kirche sich anschließen, aber sich selten oder nie unter die Kraft des

Wortes stellen; die sind niemals aktive Glieder. Das sind diejenigen, welche es halten mit dem Psalmisten: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.“ Von diesen sagt jener Richter, daß er mit ihnen im Gericht als Richter nie etwas zu tun hatte. Das ist ein Preis auf die Macht des Wortes.

W. S.

### Christian Scientists und rechtgläubige Prediger.

Daß Christian Scientists unter allen falschen Propheten uns heute die gefährlichsten sind, und zwar einmal darum, weil sie mit großer Dreistigkeit in die Kreise unserer Gemeinden eindringen und sich geflissentlich unsern Kranken aufdrängen, zum andern auch darum, weil sie sich den Schein überschwänglicher Heiligkeit zu geben verstehen, mit großer Überzeugung und Begeisterung ihre böse Sache vortragen und Zeichen und Wunder zu tun vorgeben, das alles ist uns ja zur Genüge bekannt.

Zu allen Zeiten hat die Kirche Gottes unter den Angriffen und unter der Zudringlichkeit falscher Propheten leiden müssen; es war schon so zu Zeiten Pauli, wie wir aus seinem Brief an die Galater vernehmen. Wie hat nun Paulus seine Gemeinde gegenüber solchen Angriffen zu schützen gesucht? Womit hat er versucht, dieselben von den falschen Propheten abzuwenden und wieder an sich und damit an die reine Lehre des Wortes Gottes zu fetten? Er tat dies unter anderem damit, daß er vor seinen Gemeinden sich, seine Erfahrungen, seine Mühe und Arbeit, seine Liebe, sein selbstloses, treues Wirken den falschen Propheten gegenüberstellte.

Wenn wir heute daselbe tun, nicht für uns, sondern um der Rettung der Seelen und der Ehre unseres Herrn Jesu Christi willen, so ist das durchaus kein Unrecht. Wir wollen es tun:

### Christian Scientists und rechtgläubige Prediger.

1. Christian Scientists verstellen sich; rechtgläubige Prediger sind wahrhaftig. Sich verstellen heißt: Durch Worte oder Gebärden sich den Schein eines anderen Vermögens, Erkenntnis, Gesinnung, Glaubensstellung geben, als man wirklich hat, und zwar, um andere zu täuschen. Christian Scientists verstellen sich oft in bezug auf ihre Glaubensstellung. Sie kleiden sich wie ein Engel des Lichts; in Wahrheit sind sie Kinder der Finsternis. Sie gehen mit der Schrift um, als säßen sie ganz darinnen; in Wahrheit sitzen sie weit daneben. Wie oft wird einem gesagt, daß Christian Scientists so innig beten können. Wenn sie das wirklich tun, so ist das nur Verstellung. Ihr ganzes Lehrsystem schließt das Beten rundweg aus.

Frau Eddy, bekanntlich die Gründerin der Christian Science, sagt in bezug auf das Gebet folgendes: Alles ist Gott; Gott ist nicht eine Person, wie er von den verschiedenen Kirchen hingestellt wird. Der Glaube an einen persönlichen Gott, an ein allmächtiges, allwissendes, allgegenwärtiges Wesen, das für sich ist, seiner selbst bewußt, frei und

unabhängig in seinem Tun und Wollen von allem, ist ein blinder Glaube. Dieser Glaube erzeugt nur Furcht, Zweifel, Vorstellungen von Sünde, Strafe, Krankheit u. s. w. im Menschen. Das Gebet zu Gott kann nur eins, nämlich diesen blinden Glauben stärken; es ist darum schädlich. Aus diesen Ausführungen, die das Bestehen Gottes, wie er uns sich geoffenbart, der Sünde, Strafe, Krankheit rundweg leugnen, den Glauben an Gott für Blindheit, das Gebet für Schaden erklären, geht klar hervor, daß alles Beten der Christian Scientists, wie sie daselbe mit großem Fleiß unter unsern Christen üben, nichts als Verstellung ist. Mr. Farlow, ein Hauptführer unter den Christian Scientists, sagt: Krankheit und Übel vergeht nicht, solange die Sünde in der Welt ist. Frau Eddy sagt: Krankheit gibt es nicht; der Glaube an Sünde ist rundweg ein Irrtum, wie ein Traum im Schlaf. Ist es demnach nicht die reinste Verstellung, wenn jener Mr. Farlow erklärt, daß Krankheit durch die Sünde in die Welt gekommen ist und erst mit der Sünde verschwinden wird? Derselbe Mr. Farlow erklärt, daß gewisse Arzneien sehr gut und heilsam seien, während Frau Eddy Arzneien und die gesammte Arzneikunst rundweg verwirft. Aber wie wenig sie selbst von ihren Grundsätzen überzeugt ist, geht daraus hervor, daß sie sich Zähne hat ziehen lassen und obendrein ein Mittel geben ließ, um ihre Nerven gegen die beim Zahnausziehen unvermeidlichen Schmerzen unempfindlich zu machen.

Aus diesem allen geht klar hervor, daß die Christian Scientists sich verstellen. Sie tun das zumal dann, wenn sie wissen, daß sie lutherische Christen vor sich haben. Sie leugnen dann alles ab, was wohl lutherische Christen über sie gehört haben und stellen sich, als ständen sie mit diesen mitten in der Bibel, als hätten sie mit ihnen ein Bekenntnis und seien eigentlich mit ihnen ein Herz und eine Seele. Aber das ist alles die reinste Verstellung; denn so ferne der Morgen vom Abend ist, so ferne ist des Christian Scientists innerste Überzeugung vom Worte Gottes.

Das sollten unsere Christen bedenken und sich immer das vorstellen: Es sind Leute, deren Mund schöne Worte redet, aber ihr Herz spricht anders.

Rechtgläubige Prediger sind wahrhaftig. Sie verstellen sich nicht. Sie können sich nicht verstellen, denn das streitet wider ihr Gewissen. Und der Geist treibt sie, nicht etwas zu tun, das wider das Gewissen streitet. Darum scheuen sie alle Verstellung. Sie verabscheuen, daß man andere Gefühle dem andern gegenüber zeigt, als man wirklich hat. Sie verabscheuen, daß man andern gegenüber anders redet, als man selbst die Überzeugung in sich trägt. Sie wollen nicht Leute sein, die, wie man zu sagen pflegt, den Mantel nach dem Wind hängen, die ihr Benehmen und Auftreten nicht nach ihrer Überzeugung richten, sondern nach Menschen. Daß man tut, als heiße man gut, während man doch in Wahrheit verwirft, daß man tut, als sehe man nicht, während man doch recht gut sieht, höre nicht, obgleich man gehört hat, halte hoch, ehre, sei ein Herz und eine Seele, alle Kriecherei, sich bücken, sich unterwürfig stellen, ist ihnen ein Greuel. Sie wollen

sich nicht verstellen, wenn auch dadurch mancher Vorteil verloren geht und mancher Schaden zu erleiden ist. Sie wollen sich nicht verstellen, wenn auch manche es gerne sehen würden und es geradezu fordern. Rechtgläubige Prediger sind wahrhaftig. Ihr Gewissen mahnt sie dazu und der Geist treibt sie. Herz, Mund und Augen wollen sie haben, daß dieselben miteinander harmonieren. Was ihr Mund redet, sei es auf der Kanzel oder im Hause, öffentlich oder privat, bei Gesunden oder Kranken, bei Sicherem oder Verzagten, Gottlosen oder Frommen, das stimmt genau mit ihrer innersten Überzeugung. Wenn sie sich freuen, wenn sie traurig sind, ernst, abweisend, zuvorkommend, freundlich, dann ist das der Ausdruck ihres Herzens. Mund, Auge und Hand sind Spiegel ihres Herzens.

Solchen Leuten kann man billig Vertrauen schenken. Daß doch alle das bedächten, daß rechtgläubige Prediger um ihrer Wahrhaftigkeit willen auch vertrauenswürdig sind und wollten sich zu ihnen halten und ihnen beweisen, daß sie ihnen vertrauen.

W. S.

### Unglaube — Aberglaube.

Kein einziger Franzose zweifelt daran, daß sein Volk das aufgeklärteste der Welt ist. Dabei gibt es wenige Länder, in denen der Aberglaube noch so tiefe Wurzeln hat, wie gerade in Frankreich. In einer einzigen Nummer einer Pariser Zeitung, deren Leser nicht etwa den niederen Ständen, sondern durchweg den gebildeten Kreisen angehören, haben wir nicht weniger als 31 Angebote von Wahrsagern und Wahrsagerinnen gefunden. Da liest man z. B. „Andrea, die wahre Seherin, die berühmteste aller Kartenlegerinnen und wunderbare Somnambule, stellt die Zukunft durch Horoskop fest. Ist wegen ihrer großen Sehkraft mit dem Diplom der geheimen Wissenschaften ausgezeichnet. Beweise stehen zur Verfügung. Kein Betrug und kein Schwindel! Allgemein bekannt wegen ihrer Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit. Man bezahlt erst, nachdem die Prophezeiung eingetroffen ist. Preis: 3, 5 und 10 Frank. Täglich, auch an Sonn- und Festtagen, zu sprechen.“ Ein anderes Inserat ist kürzer und noch verlockender: „Madame Germaine Bonheur, die wahre Seherin und Kartenlegerin, hält für jeder mann den Schlüssel des Glückes bereit.“ Auch die Sterndeuterei, die man für längst überwunden hielt, hat offenbar in Paris noch zahlreiche Anhänger, wie folgende Ankündigung, die nur eine von vielen ist, beweist: „Enthüllung der Zukunft aus den Sternen durch den berühmtesten Astrologen unserer Zeit. Voraussage des ganzen Lebens. Vollständiges, ausführliches Horoskop.“ Dann folgt ein Satz, dessen Sinn sich dem schlichten Verstande des nicht in die Geheimnisse dieser Künste Eingeweihten entzieht: „Vom Stern bis zum Tage, Blume, Stein, Farbe, Wohlgerüche.“ Ganz verständlich klingen dagegen die Schlussworte: „Für Frank 1.50 kann man fünf Fragen stellen.“ Diese beneidenswerten Helfer der Menschheit beschränken sich indessen nicht darauf, den Schleier, in den die Vorsehung unser Schicksal gehüllt hat, zu zerreißen, sie sind auch erbötig, ei-

nem jeden, der sich an sie wendet, Rat in den Nöten dieses Daseins zu erteilen. So „Mademoiselle Olga“, die sich folgendermaßen empfiehlt: „Sehr leistungsfähige Somnambule, magnetische Seherin, großartiges Medium. Erteilt Ratschläge, nimmt Nachforschungen vor, trifft immer das Richtige.“ Man braucht sich indessen nicht einmal zu diesen Herrschaften hinzubemühen. Sie verfahren nach dem bewährten Rezept: Auswärts auch brieflich. „Madame Maloda“ zum Beispiel kündigt an, daß sie für 25 Centimes in Briefmarken jedem Einsender sein ganzes Leben voraussagen und ihm außerdem ein sicheres Mittel, in allen Dingen Erfolg zu haben, anzugeben imstande ist. Bequemer kann man es den Leuten doch wirklich nicht machen. — Also Paris, die Stadt der modernen Bildung und des kräftigsten Unglaubens, zugleich die Stadt des blödesten Aberglaubens! Und zwar sind es, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, die sogenannten gebildeten Kreise, welche unter der Herrschaft des Aberglaubens stehen. So spottet unser Gott, mit dem jene „gebildeten“ Pariser längst fertig zu sein meinen, Seiner Feinde, indem Er sie, die die Wahrheit Gottes leugnen, in den erbärmlichsten Aberglauben, in Lüge und Betrug dahinfahren läßt. („Ev.-luth. Kirchenblatt für Süd-Amerika.“)

### Schulen und Anstalten.

#### Ein warmes Wort für die Gemeindeschule.

Die Schulferien sind vorüber. Die Schulen, auch unsere Gemeindeschulen haben wieder angefangen! So können leider nicht alle Gemeinden sagen; denn sie haben keine Gemeindeschule. Wie froh manche Gemeinden wären, wenn sie eine Gemeindeschule hätten, sehen wir aus einem Artikel, des Lutheran Church Visitor, den wir hiermit für unsere Leser zur ernstlichen Betrachtung zum Abdruck bringen. Er schreibt:

„Es mag nutzlos sein, aber wir wollen es doch einmal wieder aussprechen, daß die Gemeindeschule der beste Platz ist für die Erziehung unserer Kinder. Wir wissen wohl, daß es so scheint, als ob die Wiedereinrichtung und Erhaltung der Gemeindeschule schwer, wenn nicht unmöglich wäre; aber wir glauben, es liegt lediglich daran, daß ein Teil unserer Christen die Wichtigkeit einer christlichen Erziehung ihrer Kinder in Verbindung mit dem, was wir gewöhnlich weltliche Bildung nennen, nicht erkennt. Wir glauben, daß die gegenwärtigen Zeiten eine Rückkehr zu dem System fordern, welches die geoffenbarte Wahrheit in die rechte Verbindung bringt mit aller andern Erkenntnis beim Unterricht und bei der Bildung des Verstandes unserer Jugend. Und es ist uns eine große Freude, daran zu denken, daß es in der lutherischen Kirche in Amerika noch 6526 solcher Gemeindeschulen mit 267,642 Schülern gibt. Wir möchten denen, die diese Schulen erhalten, ein Wort der Ermunterung zurufen und sie auffordern, ja daran festzuhalten, bis die öffentliche Meinung sich wieder zu ihren Gunsten wen-

det. Wir glauben, daß es heute Tausende von ernstlichen Christen in diesem Lande gibt, die von Herzen wünschen, daß ihre Kinder gerade solche Schulen besuchen könnten.“

G. B.

## Aus der Mission.

### Am Cibecue.

Seit letztem Herbst hat unsere Synode, wie bekannt, eine neue Missionsstation am Cibecue errichtet. Der Platz an diesem Flusse, wo die Wohnung für den Missionar, Past. D. Schoenberg und seine Familie, errichtet ist, und wo die Kapelle zur Zeit im Bau begriffen ist, ist etwa 50 Meilen von der Missionsstation Fort Apache entfernt, ebenfalls 50 Meilen in gerader Linie von Globe, etwa 65 Meilen auf dem Indian Trail und etwa 120 Meilen auf der in weitem Umweg hinführenden Wagenroad. Als Missionar Schoenberg unlängst zur Konferenz nach Globe kam, ritt er, in Begleitung eines alten Indianers, über den Trail in einem und einem halben Tag nach Globe. Der Unterzeichnete aber brauchte, dieweil er mit etlichen Gliedern seiner Familie über die Wagenroad fuhr, drei volle Tage zur Hinfahrt, und weil die Pferde ermüdet waren, vier Tage, um wieder nach Globe zu kommen.

Weil der Leser noch wenig vom Cibecue weiß, will ich ein wenig von dort und dem Wege erzählen.

Abends gegen acht Uhr langten wir auf der Missionsstation an. Etwa eine Meile vorher muß man den Cibecue kreuzen. Unsere abgematteten Pferde, die seit Mittag nicht getrunken hatten, ließen sich das Cibecue-Wasser gut schmecken und wollten gar nicht wieder aus dem Fluß heraus. Missionar Schoenberg mußte wohl schon aus der Ferne die ihm wohlbekannten Pferde erkannt haben, denn er kam uns freudig entgegen und begrüßte uns auf's herzlichste. Gleich darauf erschien auch die Frau Pastorin, die sich mit der den Frauen bei solcher Gelegenheit eigenen Geschwindigkeit schnell ein neues Kleid angezogen hatte. Manche Männer lachen über solches Tun der Frauen. Ich nicht. Mich erfreut's. Es erscheint mir immer als ein sichtbar, innig Willkommen an den Gast, der unangemeldet sich unter ihr Dach begibt. Und das ist gleich, hier im wilden Westen wie im zivilisierten Osten. Als ich vor einem Jahre auf einen Tag in Milwaukee war und in eine Pastorenwaschliche hineinrief: Ich habe nur 10 Minuten Zeit! ließ es sich die liebe Hausfrau doch nicht nehmen, mit unglaublicher Geschwindigkeit sich erst ein ander Kleid anzulegen. Es freut mich heute noch, wenn ich daran denke. Ebenso freut es mich jedes Mal, wenn ich zu Edwin Gilson, des Indianers Camp, komme, um zu predigen, daß dann seine Ehefrau sich jedes Mal erst ein ander Kleid antut. Sie ist mir darob lieb vor allen Indianerfrauen.

Doch zum Cibecue und unsern Arbeitern dort. Das Wohnhaus, aus Lehm gebaut, mit seiner breiten Porph und dem weithin gestreckten Schindeldach macht einen sehr gemüthlichen Eindruck. Das große Wohnzimmer nimmt die

Mitte des Hauses ein und geht durch das ganze Haus hindurch. An der einen Seite liegen Küche und Ofen, an der andern Schlaf- und Studierzimmer. Das letztere wird zur Zeit als Schulzimmer benutzt. Nachdem die Frau Pastorin noch in so später Stunde ihren sehr hungrigen Gästen ein kräftiges Mahl bereitet, saßen wir noch bis spät in die Nacht hinein im traulichen Wohnzimmer am Kamin und erzählten und fragten.

Als wir am nächsten Morgen aufgestanden waren, waren schon etliche der 16 Schulkinder da. Alle mußten sich waschen. Wasser ist reichlich vorhanden. Ein breiter Wassergraben fließt ein paar Schritte vom Hause entfernt durch unser Missionseigentum, alles nötige Wasser für Menschen, Vieh und Garten im Überfluß liefernd, was in Arizona etwas zu bedeuten hat. Eigenhändig kämmt und „zöpft“ die Frau Pastorin die schwarzhaarigen Indianermädchen.

Eine Freude war's, dem Unterricht in der Schule beizuwohnen. Etwas Auffallendes waren die Mädchen. Wo immer ich in einer Indianerschule, Regierungs- oder Missionschule gewesen bin, fand ich die Mädchen weit hinter den Knaben zurück. Hier nicht. Es war fast wie in einer Schule von weißen Kindern, wo die Mädchen den Knaben oft über sind. Die Mädchen in Pastor Schoenbergs Schule traten gerade so frisch und frei auf wie die Knaben, sprachen laut und deutlich, nahmen sichtlich Interesse an allem, was vorging und gelehrt wurde und ließen sich absolut nicht durch die Gegenwart der Fremden einschüchtern. So gab auch eins der Mädchen in der Religionsstunde eine besonders gute und hübsche Antwort, wie man sie kaum sollte erwarten können von solchen Kindern. Frage wie Antwort sind aber leider meinem Gedächtnis entfallen.

Die ganze Schuleinrichtung besteht zur Zeit nur aus einem großen Tisch, der fast das ganze Zimmer einnimmt, einer Wandtafel und Bänken. Es gibt da noch keine Bücher außer einer Bibel, die der Missionar hat, keine Schiefertafeln, keine Tablets, keine Bleifedern. Nichts. Der ganze Tisch ist mit Wandtafelzeug überzogen. Jedes Kind hat ein Stück Kreide und schreibt, rechnet, malt auf den Tisch. Eine Schule, bestehend aus einer Bibel, einer Box Kreide, einer Wandtafel, einer Tischtafel, Bänken und 16 Kindern und dem Lehrer. Aber die Kinder haben was gelernt und lernen was. Und man konnte da so recht sehen, daß es bei einer Schule nicht auf alle möglichen Hilfsmittel und „Modern Improvements“ ankommt, sondern auf den Lehrer.

Im Herbst wird so Gott will, die Kapelle fertig sein, und die Schule dann dort gehalten werden. Natürlich müssen dann auch allerlei Dinge für die Schule und die Kinder beschafft werden, denn wir müssen ihnen Bücher u. s. w. geben. Gewiß bedarf es nur des eben Erzählten, um etliche Freunde unserer Mission zu bewegen, den Missionar am Cibecue durch Sendung etlicher Gaben für seine Schule zu erfreuen und weiter zu helfen.

Wir besuchten auch die zwei Meilen entfernte Regierungsschule, wo natürlich alles viel feiner ist, die Kinder

aber nicht mehr wissen wie bei uns und von dem einen, das not ist, nichts wissen.

Wir wollten auch zu dem Store gehen, um für die Heimreise einzukaufen. Der aber war unlängst niedergebrannt, und so waren wir ganz auf die Gültigkeit unseres lieben Mitbruders angewiesen, wenn wir unterwegs nicht verhungern wollten, der seine Vorräte alle aus Chicago bezieht.

In aller Frühe des nächsten Tages begaben wir uns auf die Heimreise. Der Weg vom Cibecue bis zum Carizzo führt durch eine wunderschöne, wild romantische Gegend, wo noch Bären und Löwen, Wildkätzchen und ander Getier reichlich zu finden sind. Zur Zeit unseres Daseins machte gerade ein besonders großer Bär die Gegend für die Kälber unsicher, und es war bislang trotz vieler Versuche noch nicht gelungen, ihn zu erlegen. Der Weg führt an vielen Stellen die Berge steil hinauf und hinab. Er ist lange Strecken weit so steinig und felsig, daß man aus Angst, es möge etwas am Wagen zerbrechen, lieber aussteigt, um die Last leichter zu machen, und hinter dem Wagen hergeht. Bei solchem Gehen zischte einmal eine Klapperschlange dicht neben uns auf. Sie tat uns aber keinen Schaden. Ein paar Steinwürfe machte ihrem Gefahr bringenden Dasein schnell ein Ende. Gegen Mittag kamen wir am Carizzo an, wo wir uns in dem weichen Sande seines Flußufers unter hohen Bäumen in schönem Schatten unser Mittagsmahl bereiteten und unseren Pferden ein paar Stunden Rast gaben. Dann ging es weiter, auch durch schöne, meist waldige Gegend, zum Cedar Creek, wo wir am Spätnachmittag anlangten und am Flußufer übernachteten. Hier stellten sich viele Indianer bei uns ein, die dort in der Nähe ansässig sind. Sie hatten viel zu erzählen und zu fragen. Besonders gefiel uns ein junger Mann, der im Osten zur Schule gewesen war. Er sprach viel von Denver, wo er eine Zeitlang gearbeitet hatte, auch jeden Sonntag zur Kirche gegangen sei und wo ihn die Weißen zu Parties und Socials eingeladen hätten. „I like White men's socials,“ sagte er. Dann war da auch ein alter, sehr reicher Mann. Er nennt 900 Stück Rindvieh sein eigen und viele Pferde. Gewiß ein großer Besitz für einen Indianer. Er weiß auch zu wirtschaften. Er sagte, daß er alle seine Lebensmittel in großen Vorräten in Kansas City kaufe und von der 90 Meilen entfernten Bahnstation, Holbrook, mit seinen eigenen Pferden sich heranhole. Er beabsichtigte, allen Indianern dort eine Feier des vierten Juli zu veranstalten, ihnen alles Fleisch, Mehl, Kaffee, Zucker u. s. w. zu geben, was sie gebrauchen würden, und lud uns ein, mit allen unsern Kindern zu kommen und seine Gäste zu sein, so lange wir wollten. Er sprach sich auch anerkennend darüber aus, daß die Missionare zu ihnen in die entfernte Einsamkeit kämen, um ihnen das Wort Gottes zu sagen. Die Nacht schliefen wir unter den hohen Cottonwood Trees, wurden aber oft gestört von den vielen Pferden, Röhren und Burren, die sich einstellten, um aus dem Cedar Creek zu trinken.

Der zweite Tag brachte uns über den White River zum

Ufer des Black River, wo wir übernachteten. Das Wasser war nicht hoch, wir konnten gut hindurchfahren, was man oft Monate lang nicht kann. Jetzt ist aber eine Brücke im Bau begriffen und wird in einigen Wochen fertig sein. Es wird eine sehr starke, lange, hohe Cementbrücke, die das War Department, das Indian Department und das County auf gemeinschaftliche Kosten errichten lassen. Es ist dies für uns eine große Hilfe zum Verkehr zwischen den einzelnen Missionsstationen, der sonst oft Monatelang unterbrochen war, wenn Black River „high“ war.

Den dritten Tag fuhren wir zu unserem Missionshause bei der Sägemühle. Weil die Nacht kalt war, waren wir froh, nicht wie die vergangenen Nächte im Freien schlafen zu brauchen, sondern unter einem Dach sein zu können; auch wir konnten, weil wir dort einen Ofen haben, uns mal wieder etwas Ordentliches kochen und backen.

Als der älteste Sohn des Unterzeichneten zur nahe bei der Sägemühle gelegenen Quelle ging, um Wasser zu holen, sagte ihm der den Boiler der Mühle bedienende Indianer, er würde am Abend kommen und Mr. Sanders besuchen. Und er kam. Er wollte gern ein biblisches Geschichtenbuch haben. Er heißt Edgar Eskensetin. Auf die Frage, wo er zur Schule gegangen, sagte er: „Nur zwei Monate, aber ich habe immer allein weiter gelernt, oft von den Buchstaben geträumt und ich kann lesen!“ „Wo bist du dann zur Schule gegangen?“ — „In Mission School with Mr. Blocher, many years ago!“ Als ich ihm nun sagte, ich kenne Mr. Blocher, mußte ich ihm von demselben erzählen und er trug mir Grüße auf und daß ich ihm sagen sollte, er sei froh, daß er bei ihm den Anfang zum Lernen gemacht habe. — Auch daß er das biblische Geschichtenbuch wollte, war noch viel auf jene Zeit der Missionschule zurückzuführen. Edgar sagte: Mr. Blocher always teached from that book. Der aufgetragene Gruß sei hiermit ausgerichtet, zugleich ein Zeichen an den Empfänger wie alle Leser, daß keine Arbeit für den Herrn vergeblich ist in dem Herrn.

Den vierten Tag mußten wir dann noch über 50 Meilen fahren, um wieder nach Globe zu kommen, wo wir abends gegen acht Uhr anlangten.

Da wir auf unserer Hinreise auch in Fort Apache waren, will ich doch auch noch ein paar Worte von dort berichten. Wir waren einen Sonntag dort und der Unterzeichnete verwaltete auf Wunsch das Heilige Abendmahl und taufte das jüngst geborene Töchterlein unseres Missionars, Past. Edgar Guenther. Wir hatten einen schön besuchten Gottesdienst in der Kapelle, und die Indianer verfolgten mit sichtbarem Interesse die heiligen Handlungen. Die Schulkinder sangen und sprachen sehr klar und gut gemeinschaftlich das Gebet des Herrn in englischer Sprache. Als wir am Freitag unerwartet ankamen, saßen die Schulkinder gerade beim Mittagessen. Sie betrugten sich durchaus sittlich und fein und ließen sich die weißen Bohnen, Speck, Kaffee und Brot gut schmecken. Etliche der Jungen gingen am Samstag aus, zu fischen, und brachten glücklich ihre Beute. Der Schulbesuch war in Fort Apache wie auf den

andern Plätzen ein durchweg guter. Jetzt haben wir überall Ferien. Die Indianer sind fort in den Bergen, um Eicheln zu sammeln oder arbeiten an fernen Plätzen, doch hoffen wir, sie zum Herbst zurückkehren zu sehen und unsere Schulen wieder eröffnen zu können. Gott, der Herr, der die Indianer wie uns zur Gemeinschaft seines lieben Sohnes berufen, wolle seinen Segen legen auf das Werk unserer Mission.

S. F. G. S.

Anmerkung: Obiges gibt uns neue Beweise dafür, daß unsere Arbeit an den Apachen nicht vergeblich ist. Darum laßt uns nicht müde werden an diesem Werk des Herrn.

### Kirchliche Nachrichten.

— Vom 21.—25. Juli versammelte sich in St. Wayne, Ind., die Walthertliga zur 20. Nationalkonvention. Wohl an tausend junge Leute, besonders aus St. Wayne und den benachbarten Städten hatten sich eingefunden. Unter den Geschäften nahm die Herbergesache die erste Stelle ein. In dem Predigerseminar zu St. Louis, Mo., will der Verein eine Gedenktafel zum Gedächtnis des Professors Dr. Walthert stiften. Außerdem befaßt sich die Liga noch mit Unterstützung armer Studenten und etlicher Wohltätigkeits- und Verpflegungsanstalten innerhalb der Missourirhode. Die Herausgabe des offiziellen Organs „Der Vereinsbote“ wurde von Buffalo nach Milwaukee, Wis., verlegt.

— Vom 30. Juli bis zum 1. August dieses Jahres tagte in Watertown, Wis., die Ev.-Luth. Wohltätigkeitskonferenz.

Was ist das? mag mancher Leser denken. Laß dir das erklären, lieber Leser.

Es ist eine Zusammenkunft der Vertreter verschiedener Wohltätigkeitsanstalten, wie Hospitäler, Altenheime, Kinderheime, Anstalt für Schwachsinige, auch waren die Vertreter der verschiedenen Stadtmissionen anwesend. Es waren also, wie du siehst, Vertreter solcher Christen da versammelt, die sich die Aufgabe gestellt haben, den Befehl unseres Gottes auszuführen: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.“

Wie aber kein ev.-Luth. Christ nur für die leibliche Not seiner Mitmenschen Sorge tragen kann, ohne ihm das Brot des Lebens zu brechen, also Christum, seinen Heiland, zu predigen, so sind auch alle diese Gesellschaften ausgesprochenmaßen Missionsvereine, die so manchen armen Menschen an seine Erlösung durch Jesum Christum erinnern, ja, so manchen Sünder retten und ihm zur ewigen Freude in Christo verhelfen.

Von allen Teilen unseres großen Landes waren Vertreter herbeigeeilt, um den Versammlungen beizuwohnen, und ein jeder, der an den Sitzungen teilgenommen, mußte erkennen, daß gerade durch diese geordnete Liebestätigkeit

unserer Christen in unserem Lande vieler Not und Elend gesteuert wird.

Durch Austausch verschiedener Ansichten und guter Ratschläge wurden die Teilnehmer in ihrem Werke sehr gefördert und ermuntert. Einmütiglich dankte man dem barmherzigen Gott für seine große Gnade, mit welcher er auch diese Werke der Christen bisher erhalten und hat um seinen ferneren Schutz für dieselben.

Es sei hier noch bemerkt, daß die Arbeiten, welche von der Konferenz entgegengenommen und gründlich besprochen wurden, in der nächsten Nummer des „Boten aus Bethesda“, des Organs der Anstalt für Schwachsinige und Epileptische zu Watertown, Wis., erscheinen werden.

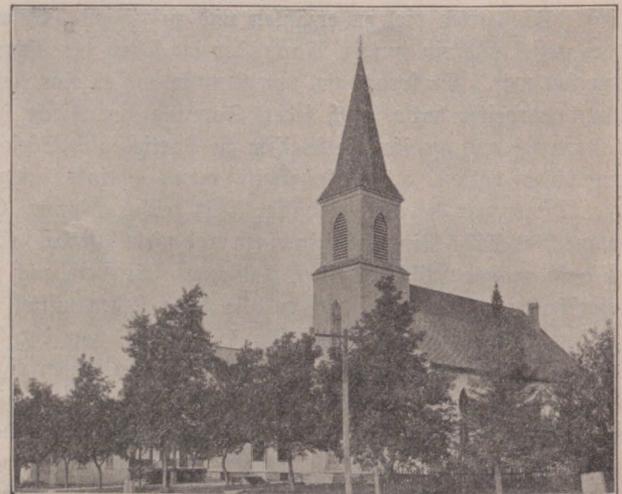
Der treue Gott aber erhalte und mehre die Liebe unserer teuren Christen zu seines Namens Ehre!

W. R.

### Aus unsern Gemeinden.

#### Einführung und Pfarrhausweihe in Oak Grove, Dodge Co., Wis.

Drei Meilen südwestlich von Juneau liegt das liebliche Landstädtchen Oak Grove, umgeben von einem Kreis blühender Farmen, die fast ausschließlich von Lutheranern bewohnt sind. Hier wurde vor 33 Jahren durch Past. Haß von Lowell aus eine luth. Gemeinde gegründet unter dem Namen St. Petri-Gemeinde. Dieselbe ist seit jener Zeit langsam aber sicher gewachsen. Die Pastoren Haß, Hartwig, Machmüller, Kirchner und Unterzeichneter haben sie der Reihe nach als Filiale bedient. Jetzt ist sie selbständig ge-



worden und hat sich Herrn Pastor Walter Pifer, bisher in Florence, zu ihrem Pastor und Seelsorger berufen. Am 11. August, dem 10. Trinitatissonntage, geschah die Einführung durch Unterzeichneten, nachdem Herr Pastor Kirchner, der die Gemeinde bis vor einem Jahre zwanzig Jahre hindurch bediente, die Predigt gehalten hatte. Zahlreiche Gäste aus der Gemeinde in Juneau und aus anderen umliegenden Gemeinden hatten sich eingefunden.

Am Nachmittag fand die Einweihung des neuen Pfarrhauses statt durch eine Feier im Freien, wobei Unterzeichner von der Seiten-Veranda des Hauses aus eine Ansprache hielt. Der Gesangverein von Juneau unter Leitung des Herrn Lehrer Wachholz verschönerte das Fest durch liebliche Weisen.

Die Vormittagskollekte wurde für die Baukasse der Gemeinde und die Nachmittagskollekte für die Unterstützungskasse der Synode bestimmt. Es war eine liebevolle Feier.

Möge der treue Gott selber zum Willen das Vollbringen geben und die Arbeit des neuen Pastors an der lieben St. Petri-Gemeinde reichlich segnen an Jung und Alt!

Chr. Sauer.

Adresse: Rev. W. K. Pifer, N. 1, Juneau, Wis.

— Prof. A. Kuhn, Lehrer an unserem College in Wauwatosa, Wis., ist am Montag, 19. August, in Oconomowoc, im Hause seines Bruders, des Pastors G. Kuhn, nach längerem Siechtum im Herrn entschlafen. Die Beerdigung der entseelten Hülle fand am Donnerstag, 22. August, in Lake Benton, Minn., statt.

Aus Bay City, Mich., traf die Nachricht vom Tode des Lehrers M. Walz ein. Herr M. Walz war seit 1879 in unserer Synode als Lehrer tätig in Milwaukee (St. Markus), Winona, Kenosha und Bay City.

Näheres über die selig Entschlafenen bringt das Gemeindeblatt später. Der Herr wolle die Hinterbliebenen in ihrer Trauer mit dem Trost trösten, der uns Christen so reichlich aus seinem Worte quillt.

### Missionsfest

feierten:

41. Am 6. Sonn. n. Trin. die St. Johannesgem. zu Neilsville, Wis. Festprediger: Kaiser, Otto. Koll.: \$69.40.  
H. Brandt.

Am 7. Sonn. n. Trin.:

42. Die Zionsgem. zu White, S. Dak. Festprediger: J. Engel, F. Ehler. Koll.: \$34.98.  
H. Atrops.

43. Die Dreieinigkeitsgem. zu Wabeno, Wis. Festprediger: Wehland, Doepel. Koll.: \$19.65.  
W. Wadzinski.

Am 8. Sonn. n. Trin.:

44. Die Immanuelsgem. zu Globe, Wis. Festprediger: Kien, Heidtke. Koll.: \$101.61.  
H. Brandt.

45. Die Zionsgem. in Morrison, Wis. Festprediger: G. Dettmann, P. Pieper, F. Schumann (engl.). Koll.: \$154.67.  
W. Hensel.

Am 9. Sonn. n. Trin.:

46. Die Parochie Doylestown, Fountain Prairie, Wis. Festprediger: A. Kirst, O. Nommensen. Koll.: \$51.18.  
H. G. Koch.

47. Die Parochie Kohlsville, Wis. Festprediger: W. Mahnte, A. Werr. Koll.: \$63.25.  
W. Weber.

48. Die Friedensgem. zu Green Lake, Wis. Festprediger: Chr. Sauer, Prof. J. Schaller. Koll.: \$30.00.  
C. Sauer.

49. Die Neu-Salemsgem. zu Sebewaing, Mich. Festprediger: D. Eckert, G. Wader, Prof. A. Sauer. Koll.: \$120.98 und \$41.24. — C. Binhammer.

Am 10. Sonn. n. Trin.:

50. Die St. Paulsgem. zu Ft. Atkinson, Wis. Festprediger: B. Nommensen, H. Ohde, W. Eggert (engl.). Koll.: \$133.71. — A. Nicolaus.

51. Die St. Paulsgem. in Franklin, Wis. Festprediger: C. Bast, A. Schulz. Koll.: \$62.00. — H. Monhardt.

52. Die St. Johannesgem. zu Pardeeville, Wis. Festprediger: W. Hensel, Hugo Koch (engl.). Koll.: \$70.80. — L. Kirst.

53. Die Friedensgem. zu Elkhorn, Wis. Festprediger: W. Albrecht, R. Bürger. Koll.: \$47.56. — Ch. Gevers.

54. Die Zionsgem. zu Elroy, Wis. Festprediger: Ulrich, Engel. Koll.: \$34.40. — G. Westershaus.

55. Die St. Johannesgem. zu Rib Lake, Wis. Festprediger: H. Brandt, F. Uplegger. Koll.: \$42.50. — A. Sydom.

56. Die Gemeinde bei Theresa, Wis. Festprediger: G. Bergemann, Prof. A. Pieper. Koll.: \$37.87. — C. Boges.

57. Die St. Johannesgem. zu Ost-Bloomfield, Wis. Festprediger: M. Sauer, W. Schlei. Koll.: \$101.92. — J. Zuberbier.

58. Die St. Paulsgem. zu Grand Rapids, Wis. Festprediger: J. Gläser, A. Wahl, G. Anger (engl.). Koll.: \$101.90.  
W. Nommensen.

59. Die St. Johannesgem. zu Stanton, Nebr. Festprediger: J. Witt, G. Preß, F. Roktus (engl.). Koll.: \$369.85.  
Ph. Martin.

60. Die Davids Sternem. zu Kirchbarn, Wis. Festprediger: G. Stern, H. Bergmann. Koll.: \$204.36. — A. W. Keibel.

Am 11. Sonn. n. Trin.:

61. Die St. Johannesgem. zu Zionia, Wis. Festprediger: Böttcher, Klingmann. Koll.: \$72.71. — J. Bernthal.

62. Die St. Paulsgem. zu Platteville, Wis. Festprediger: A. Spiering (auch engl.), W. Bergholz. Koll.: \$104.00.  
H. Jarwell.

63. Die St. Johannesgem. zu Lomira, Wis. Festprediger: J. Brenner, H. Geiger. Koll.: \$50.73. — R. Pieß.

64. Die Zionsgem. zu G. Farmington, Wis. Festprediger: A. Sauer, J. Flocher. Koll.: \$72.58. — Th. Albrecht.

65. Die Parochie Caledonia-Union, Minn. Festprediger: J. Bergholz (engl.), J. Paustian. Koll. u. a. \$178.95.  
R. Jeske.

66. Die Immanuelsgem. zu St. Paul, Minn. Festprediger: W. Haar, G. Hinmenthal, A. Eickmann. Koll.: \$125.60.  
G. Ernst.

67. Die St. Paulsgem. zu Stevensville, Mich. Festprediger: W. Effig, W. Labbert. Koll.: \$44.00. — G. Seibel.

68. Die St. Johannesgem. zu F. Woodville, Wis. Festprediger: H. Reuschel, W. Haase. Koll.: \$33.73. — B. Gladisch.

69. Die Gemeinde zu Shiocton, Wis. Festprediger: H. Diehl, D. Hensel. Koll.: \$14.00. — M. Hensel.

### Ordination und Einführung.

Herr Kandidat Gotthilf Bradtke, berufen von der Parochie Alma, Wis., wurde im Auftrage des ehrw. Präses Bergemann am 4. Sonntag n. Trinitatis in Alma vom Unterzeichneten ordiniert und eingeführt. Seine Einführung in Nelson geschah am gleichen Tage, in Cochrane-Buffalo City am 5. Sonntag n. Trinitatis. Der treue Erzhirte trönte seine Arbeit mit reichem Segen.  
Aug. Bollbrecht

Adresse: Rev. G. Bradtke, Alma, Wis.

Am 8. Sonntag n. Trinitatis wurde die Einführung des Kandidaten Ph. H. Koehler in Trenton, Dodge Co., Wis., vollzogen, erhaltenem Auftrage gemäß. Der Herr segne Hirt und Herde.  
Albert J. Arendt.

Adresse: Rev. Ph. H. Koehler, Fox Lake, Wis., R. F. D.

Am 9. Sonntag nach Trin. wurde Herr Pastor E. C. Monhardt im Auftrage Herrn Präses Bräuers in der ev.-luth. Konz.-Gemeinde bei Clatonia, Nebr., eingeführt von  
M. Lehninger.

Am 9. Sonntag n. Trinitatis wurde Herr Pastor Reinhard Schierenbeck im Auftrage des ehrw. Herrn Präses G. E. Bergemann vom Unterzeichneten in die Gemeinde zu Greenleaf, Wis., eingeführt.  
H. Schneider.

Adresse: Rev. Reinhard Schierenbeck, Greenleaf, Wis.

Im Auftrage des ehrw. Präsidiums der Wisconsin-Synode wurden am 10. Sonntag nach Trinitatis, 11. August, drei Predigtamt-kandidaten aus unserem theologischen Seminar, nachdem dieselben ihr Examen bestanden und einen Beruf angenommen hatten, nämlich Wm. Haß, Siegmund Probst und Ewald Kirst, in der Dreifaltigkeitskirche zu St. Paul, Minn., ordiniert. Der Ortspastor A. C. Haase vollzog die Ordination, die Pastoren Joh. Flocher, G. A. Ernst und Arnold Eickmann assistierten. Gott setze diese jungen Mitarbeiter im Weinberg des Herrn zum Segen für viele.  
A. C. Haase.

Im Auftrage des Herrn Präses J. Naumann wurde Kandidat C. H. Kionka am 18. August inmitten der ev.-luth. St. Joh. Gemeinde zu Maribel ordiniert. Das hierbei erhobene Dankopfer für die Reisepredigt betrug \$31.14. — Joel 2, H. 23.  
Paul J. Kionka.

## Konferenzanzeigen.

Die Konferenz des 1. Distrikts der Minnesota-Synode versammelt sich, f. G. w., vom 10.—12. Sept. in der Gem. des Herrn Past. D. Mezger zu Zumbrota, Minn. Arbeiten: 1. Kinder-taufe, Past. G. E. Fritze; 2. Leben und Wirken Daniels am babilonischen Königshofe, Past. Theo. Thurov; 3. Predigt verlesen über Ep. vom 4. Sonn. n. Trin., Past. Paul Lorenz; 4. War die Erscheinung, von welcher 1. Sam. 28 die Rede ist, ein Gespenst oder der wirkliche Samuel?, Past. A. C. Haase; 5. Notwendigkeit und rechte Beschaffenheit der Heilspredigt, Past. J. Schulze. Prediger: Past. W. Haar (J. C. A. Gehm); Beichtredner: Past. W. Franzmann (G. E. Fritze). Da die Konferenz morgens um 9 Uhr beginnt und der Zug vom Norden her nach 12 Uhr einfährt, so werden die Brüder gebeten, schon abends vorher sich einzustellen. Der Zug der Great Western Bahn verläßt St. Paul kurz nach 4 Uhr nachmittags. Auch werden die Brüder ersucht, bis zum 5. Sept. ihre Anmeldung in die Hände des Ortspastors gelangen zu lassen. J. A. Baumann, Secr.

Vom 1.—3. Okt. versammelt sich die Mississippi Konferenz in La Crosse, Wis. Gottesdienst ist am Dienstagabend. Prediger: Otto (Sauer). Beichtredner: Nader (Räg). Arbeiten: Jarwell: Fortsetzung der Arbeit von der Möglichkeit und Gewißheit der ewigen Höllestrafe. Vergeholz: Eregetische Arbeit über die Epistel am 4. Sonntag n. Trin. Ave. Vallemant: Ereg. Arbeit über Matth. 24, 34. Vollbrecht: Wie der Konfirmandenunterricht unter unseren Verhältnissen in fruchtbringender Weise zu erteilen sei. Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor J. Gamm erbeten. Th. Schöwe, Secr.

Die Konferenz des 4. Distrikts der Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, f. G. w., vom 10. bis 12. Sept. in der St. Lukas-Gemeinde zu Lemmon, So. Dak. Prediger: Past. J. Schaefer. Beichtredner: Past. G. Hopp. Arbeiten: Ueber Ep. 4, 3: Eregese, vom Unterzeichneten; Katechese, Past. J. Wittfaut; Ueber Ep. 4, 1—6, Dispositionen, Past. W. Kerber (Past. G. Virkholz); Englische Homilie, Past. Ph. Abrecht; Predigt, Past. J. Schaefer; Wie die Einigkeit im Geiste leicht gestört wird (aus der Geschichte nachzuweisen), Past. D. Keller; Wie die Einigkeit im Geiste gehalten werden möge (aus den sym. Büchern nachzuweisen), Past. M. Returak. An- und Abmeldung baldigst erwünscht. W. M. J. Panfow, Secr. p. t.

Die Gemischte Pastoralkonferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich am 24. und 25. Sept. in der St. Jakobsgemeinde zu Milwaukee. Wer volles Quartier wünscht oder nur Mittagstisch, wolle sich bald beim Ortspastor, Joh. Jemmy, melden. Referent: Past. J. Boerger. Thema: In wiefern ist das Predigtamt göttl. Stiftung? G. G. Ebert.

Die Staatslehrerkonferenz versammelt sich, so Gott will, am 7. und 8. November 1912 in der St. Peterzgemeinde zu Fond du Lac, Wis. Theoretische Arbeiten: 1. Geschichte der Entstehung und Entwicklung der Gemeindefschulen, Wedekind (Sampe). 2. James Monroe and the Monroe Doctrine, Voss (Ringel). 3. Was ist den Kindern über das Kirchenjahr mitzuteilen? Sarmann (Prahl). 4. Wie ist der Katechismusunterricht in einer gemischten Schule zu erteilen? G. Eggebrecht. 5. Vortrag über Kirchenmusik, Prof. Reuter. Vortrag (Psychologie), Prof. Aldermann. Praktische Arbeiten: 1. Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches (Oberstufe), Helmreich (J. Gieschen). 2. A Lesson in Geography: The Jones (Oberstufe), Albert Stindt (Hachbarth). 3. Behandlung eines Gedichtes (Oberstufe), Rneyse (D. Stindt). 4. Katechese über das 8. Gebot (in einer gemischten Schule), Alex. Jäger (Brocker). 5. A Picture Lesson, Benz (Brüschhoff). Wer Kost und Logis wünscht, melde sich vor dem 1. Nov. bei den Kollegen in Fond du Lac. E. A. Schneider, Secr.

## Quittungen.

Allgemeine Anstalten: Pastoren G. Brandt, T. d. Missifftoll, Globe \$13.65, G. A. Kuhn, Koll, Oconomowoc \$15.50, \$30, W. Gentel, dsq., Morrison \$17.32, G. G. Koch, dsq., Par Dohlestown, Fount Prairie \$10, A. Werr, Sonntagskoll, Wrobinville \$9, J. Moktus, T. d. Missifftoll, Cameron \$12.66, C. Gauswiz, von A. N. Gnadengem, Milw \$10, A. Sychow, T. d. Missifftoll, Rib Late \$10, J. Popp, dsq., Ableman \$20, G. Vater, dsq., Par

Prairie Farm u. Dallas \$15, S. Jedele, Aubertkoll, Wilmot \$31, Th. Schroeder, T. d. Missifftoll, Hay Creek \$15, G. Brandt, dsq., Neillsville \$5, J. Raech, dsq., Pleasant Valley \$5, A. Nicolaus, dsq., Ft. Atkinson \$25, Im Bradebusch, Koll, Guffler \$3.60, G. Monhardt, T. d. Missifftoll, Franklin \$10, zus. \$240.41.

College: Pastoren G. Brandt, T. d. Missifftoll, Globe \$30, W. Gentel, dsq., Morrison \$17.32, G. G. Koch, dsq., Par Dohlestown, Fount Prairie \$15, J. Moktus, dsq., Cameron \$12, C. Voges, dsq., Theresia u. Kefoskee \$10, A. Sychow, dsq., Rib Late \$10, W. Weber, dsq., Kohlsville \$20, J. Popp, dsq., Ableman \$30, L. Kirst, dsq., Pardeeville \$20, G. Vater, dsq., Par Prairie Farm u. Dallas \$18.26, G. Brandt, dsq., Neillsville \$15, J. Raech, dsq., Pleasant Valley \$5, G. Zimmer, dsq., Milton \$10, A. Nicolaus, dsq., Ft. Atkinson \$50, Im Bradebusch, Koll, Dorjet \$5.55, G. Monhardt, T. d. Missifftoll, Franklin \$10, J. Dejung jr., Sonntagskoll, Rhineland \$2.53, dsq., Enterprise \$2.91, zus. \$283.57.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren J. Zuberbier, C. Bloomfield, von Fritz Krenke \$30, John Hartfield \$5, W. H. Krenke \$5, zus. \$40, O. Hoher, von W. H. Ginnow, Winneconne \$20, A. Froehle, von Leo Schulz, Keenah \$5, G. Stern, Leeds, von A. Rathefeld \$15, W. Gluth, John W. Wagner je \$5, zus. \$90.00.

Reisepredigt: Pastoren G. Brandt, T. d. Missifftoll, Globe \$30, W. Gentel, dsq., Morrison \$60, T. Sauer, von Louis Miller, Appleton \$2, G. G. Koch, T. d. Missifftoll, Par Dohlestown, Fount Prairie \$15, J. Moktus, dsq., Cameron \$12, C. Voges, dsq., Theresia u. Kefoskee \$15, A. Sychow, dsq., Rib Late \$14.16, W. Weber, dsq., Kohlsville \$23.25, J. Popp, dsq., Ableman \$35, L. Kirst, dsq., Pardeeville \$25, G. Vater, dsq., Par Prairie Farm u. Dallas \$35, Th. Schroeder, dsq., Hay Creek \$30, A. Habermann, Missifftoll, Lebanon \$84.75, G. Brandt, T. d. Missifftoll, Neillsville \$15, J. Raech, dsq., Pleasant Valley \$35, G. Zimmer, dsq., Milton \$22.22, A. Nicolaus, dsq., Ft. Atkinson \$30, J. Bliefernicht, Kinderkoll, Huilsburg (i. Kinderkr.) \$12.75, G. Monhardt, T. d. Missifftoll, Franklin \$30, W. Wadzinski, Missifftoll, Wabeno \$19.65, J. Klingmann, Kinderkoll, Watertown (i. Kinderkr.) \$12.40, zus. \$558.18.

Kirchbaufonds: Pastoren G. Stern, aus der Gemeinde in Leeds \$15, G. Knuth, Sonntagskoll, Bethesda, Milw \$30.50, Chr. Doehler, vom werten Frauenverein, Two Rivers \$15, C. Voges, Teil d. Missifftoll, Theresia u. Kefoskee \$2.90, A. Spiering, Gabe von W. Reuter jr., New London \$10, A. J. Nicolaus, T. d. Missifftoll, Ft. Atkinson \$10, zus. \$82.40.

Synodalkasse: Pastoren S. Jedele, Sonntagskoll, Wilmot \$8.69, G. Brandt, T. d. Missifftoll, Neillsville \$15, zus. \$23.69.

Indianer: Pastoren G. Brandt, T. d. Missifftoll, Globe \$5, W. Gentel, dsq., Morrison \$30, G. G. Koch, dsq., Par Dohlestown, Fount Prairie \$7.98, J. Moktus, dsq., Cameron \$12, C. Voges, dsq., Theresia u. Kefoskee \$5, W. Weber, dsq., Kohlsville \$20, J. Popp, dsq., Ableman \$30, L. Kirst, dsq., Pardeeville \$21.50, G. Vater, dsq., Par Prairie Farm u. Dallas \$20, G. Brandt, dsq., Neillsville \$5, G. Zimmer, dsq., Milton \$10, A. J. Nicolaus, dsq., Ft. Atkinson \$10, G. Monhardt, dsq., Franklin \$8, zus. \$184.48.

Regier: Pastoren G. Brandt, T. d. Missifftoll, Globe \$5, W. Gentel, dsq., Morrison \$10, C. Voges, dsq., Theresia u. Kefoskee \$3, J. Popp, dsq., Ableman \$5.50, G. Vater, dsq., Par Prairie Farm u. Dallas \$10, G. Brandt, dsq., Neillsville \$2, A. J. Nicolaus, dsq., Ft. Atkinson \$4.05, G. Monhardt, dsq., Franklin \$2, zus. \$41.55.

Juden: Pastor G. Brandt, T. d. Missifftoll, Neillsville \$1.20.

Arme Studenten — Watertown: Pastor Th. Schroeder, T. d. Missifftoll, Hay Creek \$3.61.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastor Th. Schroeder, T. d. Missifftoll, Hay Creek \$5.00.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren G. Stern, aus d. Gemeinde in Leeds \$15, Th. Schroeder, T. d. Missifftoll, Hay Creek \$5, Im Bradebusch, Koll, Indian Creek \$7.26, zus. \$27.26. Witwenkasse — Persönlich: Pastor J. J. Bliefer nicht \$3.50.

Reich Gottes: Pastoren L. Witte, Pingskoll, Escanaba \$3.08, S. Jedele, Sonntagskoll, Wilmot \$10.59, zus. \$13.67.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren C. Gauswiz, von J. Brunner jr., Gnadengem, Milw 50c, G. Ph. Brenner, persönlich \$1, zus. \$1.50.

Orgelfonds: Pastoren A. Doepel, Sonntagskoll, T. Herzman \$10.20, A. Zich, dsq., Green Bay \$14.30, L. Witte, von Frau J. Habermann, Gladstone \$2, zus. \$26.50.

Summa: \$1585.52.

G. Knuth, Schatzm.

Aus der Minnesotasyode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren M Schueke, Ken-  
ville, 11 d Mtffoll \$20, P Lorenz, Eizen \$5, Th Thurov, Vitch-  
field, 11 d Mtffoll \$10, J Pieper, Echo, dsgl \$3.17, D Wegger,  
Zumbrota, dsgl \$3.88, W Franzmann, Lake City, dsgl \$40, C  
J Albrecht, New Ulm, dsgl \$50, W C Albrecht, Sleepy Eye, dsgl.  
\$25, M Ploneit, Alma City, dsgl \$15, A C Haase, St Paul, dsgl  
\$20, J Gehm, dsgl, zu Dronoco \$5, J Blocher, St Paul, dsgl  
\$30, zu \$227.05.

Reiseprediger: Pastoren J Lenz, Belvieu \$8, M  
Schueke, Kenville, 11 d Mtffoll \$20, von J Stern \$2, P Lorenz,  
Eizen, von J Schroeder \$1, Th Thurov, Vitchfield, 11 d Mtffoll  
\$20, J Pieper, Echo, dsgl \$35, J H Naumann, Wood Lake, dsgl  
\$30, D Wegger, Zumbrota, dsgl \$15, P Schlemmer, Ridgley,  
dsgl \$18, A Winter, Mantato \$68.43, A C Barz, Winthrop, 11  
d Mtffoll \$8, W Franzmann, Lake City, dsgl \$35, von Frau  
Dankwardt \$1, Ed und Emma Dankwardt je 50c, J Lenz, Bel-  
vieu, von Aug C Hagen, H Hagen, Friedr Hagen, Fritz Muegel,  
Carl Ziegler, je \$1, Carl Zuehlsdorf \$2, C Fenske \$1 zu \$8, C  
J Albrecht, New Ulm, 11 d Mtffoll \$15, W C Albrecht, Sleepy  
Eye, dsgl \$75, J Ch Albrecht, Acoma, dsgl \$50, M Ploneit, Alma  
City, dsgl, \$30, W F Sauer, Watertown, von Wm Lenz zu Kan-  
ville \$10, H C Meyer, Goodhue, vom Frauenverein der St Joh  
Gem \$14.56, A C Haase, St Paul, 11 d Mtffoll \$100, J Gehm,  
dsgl, zu Dronoco \$10, J Blocher, St Paul, dsgl \$50, zu \$624.99.

Neubau in New Ulm: Pastoren J Lenz, Belvieu,  
von Rudolph Hoppentrath \$10, M Schueke, Kenville, 11 d Mtffoll  
\$10, D Wegger, Zumbrota, von B Hamann \$3, Christ Raasch  
\$1.15, J Kalaf \$5, R Beckmann \$8, C Kunde \$1.50, zu \$18.65,  
J Blocher, St Paul, von M C Schuler \$5, zu \$43.65.

Synodalberichte: Pastoren J Lenz, Belvieu \$2.30,  
Th Thurov, Vitchfield \$4.65, J Pieper, Echo \$3.86, J P Scherf,  
Balaton \$5.37, H Boettcher, Gibbon \$6.57, R Jests, Caledonia  
\$3.62, Union \$1.88, W Franzmann, Lake City, zu West Florence  
\$6.75, J Lenz, zu Sheridan \$1.25, Seaforth \$1.30, G Albrecht,  
Emmet \$5.37, Flora \$2.80, A Schaller, Redwood Falls \$5.08,  
Worton \$2.93, R Gruber, New Prague \$8.21, Gemeinde in Wel-  
lington \$3.45, zu \$65.39.

Witwen und Waifen: Pastoren W C Albrecht, Sleepy  
Eye \$10.50, H C Meyer, Goodhue, St Joh Gem \$9.75, zu  
\$20.25.

Indianermission: Pastoren M Schueke, Kenville,  
11 d Mtffoll \$10, Th Thurov, Vitchfield, dsgl \$10, J H Nau-  
mann, Wood Lake, dsgl \$10, D Wegger, Zumbrota, dsgl \$15, P  
Schlemmer, Ridgley, dsgl \$7, W Franzmann, Lake City, dsgl,  
\$15, C J Albrecht, New Ulm, dsgl \$20, W C Albrecht, Sleepy  
Eye, dsgl \$17.65, J Ch Albrecht, Acoma, dsgl \$15, M Ploneit,  
Alma City, dsgl \$6.65, A C Haase, St Paul, dsgl \$20, J Gehm,  
dsgl, zu Dronoco \$5.48, J Blocher, St Paul, dsgl \$13.97, R  
Gruber, New Prague, von Frau Buschmann \$10, zu \$175.75.

Megermission: Pastoren M Schueke, Kenville, 11 d  
Mtffoll \$9.79, Th Thurov, Vitchfield, dsgl \$10, J Pieper, Echo,  
dsgl \$15, J H Naumann, Wood Lake, dsgl \$10.05, D Wegger,  
Zumbrota, dsgl \$10, W Franzmann, Lake City, dsgl \$6, W C  
Albrecht, Sleepy Eye, dsgl \$15, J Ch Albrecht, Acoma, dsgl \$15,  
M Ploneit, Alma City, dsgl \$6, A C Haase, St Paul, dsgl \$10,  
J Gehm, Zumbrota, dsgl, zu Dronoco \$5, zu \$111.84.

Judenmission: Pastoren Th Thurov, Vitchfield, 11  
d Mtffoll \$7.78, P Schlemmer, Ridgley, dsgl \$5, zu \$12.78.

China = Mission: Pastor C J Albrecht, New Ulm, 11  
d Mtffoll \$13.75.

Reich Gottes: Pastoren M Schueke, Kenville, Pfgtoll  
\$12.85, zu Long Lake \$3.47, P Lorenz, Eizen \$4, zu \$20.32.

Arme Studenten: Pastoren M Schueke, Kenville,  
11 d Mtffoll \$10, C G Fritz, Bohd \$5.50, A Schaller, Redwood  
Falls \$5.09, J H Naumann, Wood Lake \$10.63, J Ch Albrecht,  
Acoma, 11 d Mtffoll \$19.28, H C Meyer, Goodhue, Albers-Witt  
Schztoll \$7, A C Haase, St Paul, 11 d Mtffoll \$5.70, A C  
Barz, Winthrop \$10.90, zu \$74.10.

Kinderfreundgesellschaft: Pastor Th Thurov,  
Vitchfield, von R Wallnow \$1.00.

Bergheim in Indien: Pastoren Th Thurov, Vitch-  
field, von John Best \$1, J H Naumann, Wood Lake, 11 d Mtffoll  
\$25, C A Pankow, St James, vom Frauenverein \$12.50, zu  
\$38.50.

Orgel für New Ulm: Pastoren A F Winter, Mantato,  
\$15.33, G A Ernst, St Paul \$15, zu \$30.33.

Synodalkasse: Pastoren H C Meyer, Goodhue, Gna-  
dengem \$8.74, A F Winter, Mantato \$15.75, zu \$24.49.

Berichtigung: Im Gemeindeblatt vom 1. Aug. sollte

es heißen: „Für Neubau in New Ulm durch Pastor A. C. Haase,  
von Fred. Gerber \$10“, und nicht Fred. Gruber.

Summa: \$1484.19. John W. Wood, Schatzm.

Aus der Michigansynode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren C E Rupp, von  
Frau Lofe \$1, Frl Renz 50c, Taufoll bei F Burger 50c, C Win-  
hammer, 11 d Mtffoll, Sebewaing \$50.00.

Indianer: Pastoren Rupp, 11 d Mtffoll, Bay City  
\$4, C Waidelich, 11 d Mtffoll, Clare \$3.80, O Peters, 11 d  
Mtffoll u Abendmahlstoll, Plymouth \$14, C Winhammer, 11 d  
Mtffoll \$25, J J Koefle, 11 d Mtffoll, Dowagiac \$2.80.

Meger: Pastoren C E Rupp, 11 d Mtffoll \$4, C Wai-  
delich, 11 d Mtffoll, Clare \$3.50, O Peters, 11 d Mtffoll u  
Abendmahlstoll, Plymouth \$14, C Winhammer, 11 d Mtffoll  
\$25, J J Koefle, 11 d Mtffoll, Dowagiac \$2.80.

Witwenkasse: Pastoren C E Rupp, Taufoll bei C  
Eichhorn 50c, Taufoll bei C Schwarz 50c.

Synodalmission: Pastoren G Lehrer, Pfingstoll,  
Hopkins \$20, C E Rupp, Schztoll bei Strieter-Guntermann \$2,  
11 d Mtffoll, West Bay City \$15, W Peters, Konfirmationstoll,  
Wausabach \$1.25, O Peters, 11 d Mtffoll u Abendmahlstoll, Ply-  
mouth \$21.85, C Winhammer, 11 d Mtffoll, Sebewaing \$50,  
J J Koefle, 11 d Mtffoll, Dowagiac \$10.00.

Synodalkasse: Pastoren G Lehrer, Koll, Allegan, für  
Berichte \$3.12, Koll, Hopkins (Berichte) \$4.28, C E Rupp, 11  
d Mtffoll, Bay City \$5, C Winhammer, 11 d Mtffoll \$12.22.

Verwaltungskasse: Pastor O Peters, Abendmahlstoll,  
Plymouth \$3.90.

Julius F. Rettmann, Schatzm.

Pianofond der Michigansynode. Die in der  
Nummer vom 15. April quittierte Summe war \$221.05. Seit-  
dem erhalten von Matthäus-Gemeinde zu Littabawassa \$3.66;  
Luth. League der St. Stephans-Gemeinde, Adrian, Mich., \$10.00;  
durch Past. Knuth von Past. G. Thurovs Gemeinde, Bay City,  
\$10.00; Frauenverein der Gemeinde zu Greenwood \$7.00;  
Frauenverein der Gemeinde zu Clare \$5.00; St. Paulus-Geme-  
inde, Remus, Mich., \$2.59, und Zions-Gemeinde zu Broom-  
field \$3.15. Totalsumme \$268.45. Alle Gelder sind in Zukunft  
an Past. J. Westendorf zu senden.

C. J. Schulz, Schatzm.

Quittung und Dank.

Für den Orgelbau gingen ein: Durch Student Boernite von  
H. W. Albrecht, Long Prairie, Minn., \$2; durch Stud. Trettin  
von Herm. Trettin, Kaukauna, Wis., \$5; durch Lehrer R. Hohen-  
stein in der St. Petri-Gemeinde zu Behauweg, Wis., von Fr.  
Mittelstedt 25c, von Ed. Herzfeldt, Wm. Thiel, Fr. Klein, Chr.  
Kuhn, Gottl. Koplien, A. F. Winter, G. Winter, Wm. Weide-  
mann je 50c, von Wm. Bauer, Fr. Bauer, Wm. Bauer, A. W.  
Lautenbach, C. Kapitzke, Jul. Fenske, G. Butt, G. Keef, D. Keef,  
H. Stuebs, A. Herzfeldt, R. Radtke, Rich. Radtke, G. Stelzner,  
O. Kubno, A. Bedmann, G. Niemuth, G. Flug, Fr. Flug, Frau  
Pirk, Gust. Kobitzke, Alb. Koehl, S. Kottke, G. Wurfholz, Wm.  
Koplien, A. Paap, Alb. Winter, A. Ziemer, G. Paichke, Jul.  
Konto, Fr. Worps, G. Buchholz, Heinr. Buchholz, Fr. Behn, Wm.  
Mittelstedt, G. Pagel, Fr. Strohschein, A. V. Kosante je \$1, V.  
Winter \$1.25, Fr. Regel \$1.50, G. Anklam, A. Anklam, G. Den-  
ninger, C. J. Hohenstein je \$2, Kosante Bros. \$4, Fritz Kosante  
\$5, zu \$69.00.

Den freundlichen Geben sagt im Namen der Anstalt herz-  
lichen Dank  
Fr. Reuter.

New Ulm, Minn., 5. Juli 1912.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzl. Dank den Empfang  
von \$10.00 für das Isolierhospital von dem Frauenverein der  
Gemeinde des Herrn Pastor M. Pankow in Waterloo, Wis.

J. Klingmann.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum  
Preise von \$1.00 das Jahr.

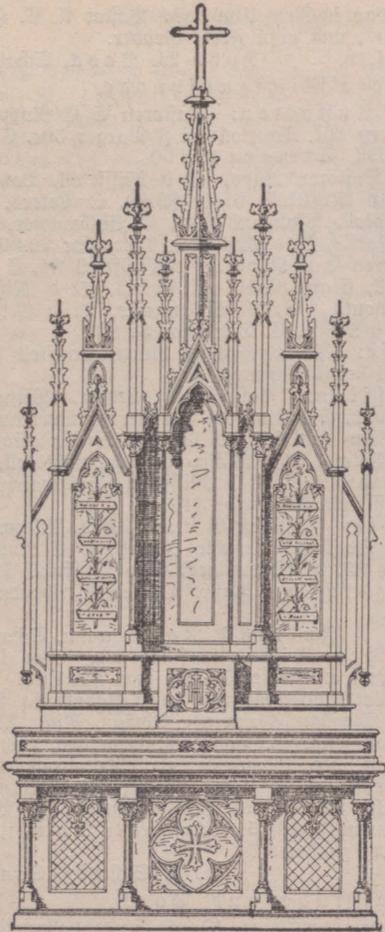
Alle Bestellungen, Adressenveränderungen  
und Gelder sind zu adressieren:

REV. A. BAEBENROTH,  
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das  
Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,  
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter



**Altäre, Kanzeln, Lesepulte,  
Kirchenbänke, Taufsteine,  
Liedertafeln, Kollektenteller, etc.**

**sind durch uns zu den niedrigsten Preisen  
zu beziehen.**

Wir bauen nach Original-Zeichnungen und garantieren tadellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kostenschätzungen auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Bei Bedarf wollen Sie bitte nicht verfehlen, uns zu schreiben, da wir in der Lage sind, die besten Kirchenmöbel zu den niedrigsten Preisen zu liefern.

Spezial-Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.

## Biblische

### Hausandachten.

**Ein Andachtsbuch**  
für alle Tage des Jahres, mit einem  
**Hausgebetbuch,**  
der Christenheit dargeboten von  
Prof. Aug. Pieper.

Das Buch enthält als Beigabe ein Widmungsblatt, Familienregister sowie 12 Bilder.

Format 7½x10½.

Gebunden in Karatol.

Großer klarer Druck.

**Preis \$2.00.**

